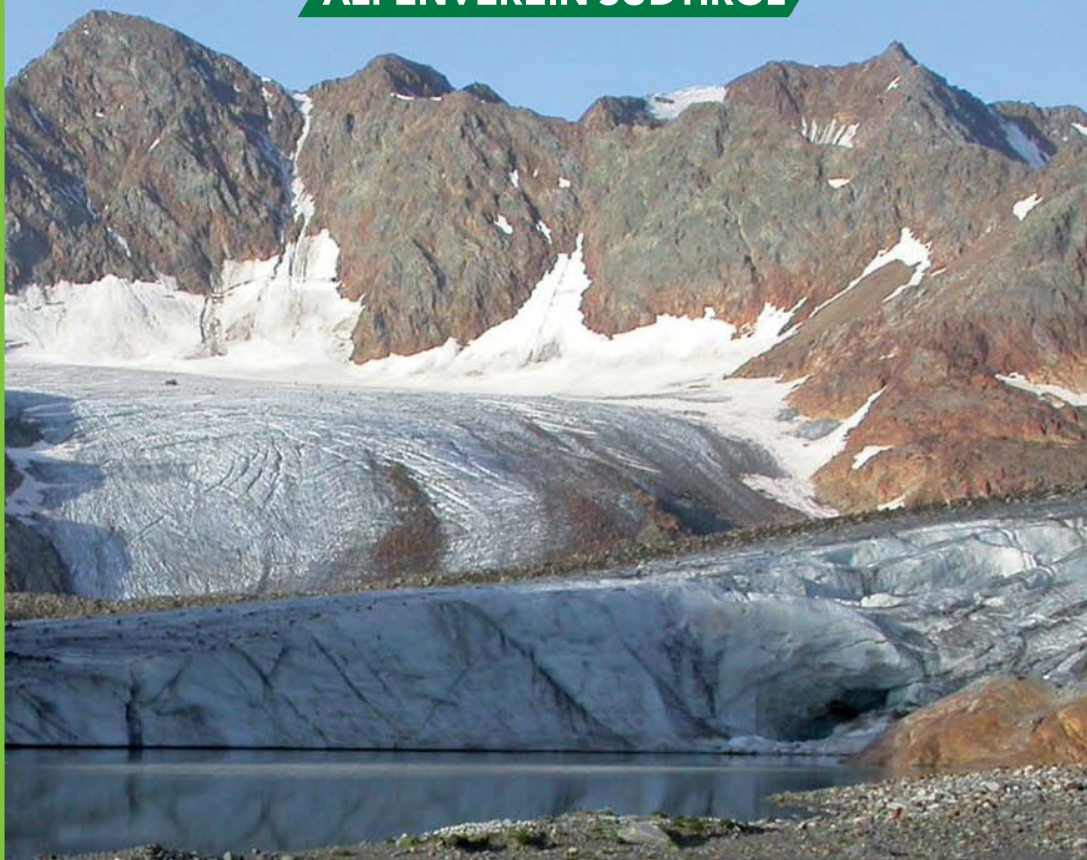


Berge erleben



MITTEILUNGEN
MÄRZ 2012

MIT
drunter & drüber

*ZERBRECHEN UNSERE
GELIEBTEN BERGE?*

*GLETSCHERSEEAUSBRÜCHE
IN DER GESCHICHTE*

DIE VERLORENE STADT

www.alpenverein.it



Alles für dein Klettererlebnis.

20 Filialen & 24h Online-Shopping.

Best in the Alps!

www.sportler.com

SPORTLER
best in the alps!

Permafrost: Zerbrechen unsere geliebten Berge? <i>Karl Ludwig Nössing</i>	4
Klimawandel, Herausforderung für Bergsportler <i>Jürg Meyer</i>	9
Wenn die Dämme brechen <i>Florian Trojer</i>	12
Gletscherrückgang, Gewinner und Verlierer? <i>Judith Egger</i>	14
Meister der Tarnung <i>Judith Egger</i>	15
ALPINIST-Expedition 2013 <i>Stefan Steinegger</i>	18
Bergferien für Familien <i>Stefan Steinegger</i>	19
Sportklettersektion Drei Zinnen <i>Ulla Walder</i>	20
UIAA-Eiskletterweltcup 2012 <i>Ulla Walder</i>	21
Marmot ICEFIGHT 2012 <i>Hannes Kröss</i>	22
Juniorcup <i>Ulla Walder</i>	23
Erstbegehungen <i>Stefan Steinegger</i>	24
AVS-Landeskader <i>Ulla Walder</i>	25
AVS-Wegetag <i>Karin Leichter</i>	26
Oberetteshütte <i>Franz Mock</i>	26
Die geraubte Stadt <i>Florian Trojer</i>	27
Wechsel an der Spitze der Tourenleiter <i>Evi Brigl</i>	31
Aus dem Jugendbüro <i>Veronika Golser/AVS-Jugend</i>	32
Richterseminar im Kühtai <i>Evi Brigl</i>	33
Der Raiffeisenverband unterstützt den BRD <i>BRD</i>	35
Unterwegs im Nationalpark Ruwenzori <i>Helene Karbon</i>	36
Menhir <i>Ulla Walder</i>	39
Route „Non ci resta che piangere“ <i>Gebrüder Riegler</i>	41
Skitouren am nördl. Polarkreis <i>Carlo Nicolodi</i>	42

Titelbild:

Stubai Alpen

Foto: Wolfgang Meraner

editorial

Liebe Bergfreunde, werte Leser,

Wenn auch die Temperaturen im diesjährigen Februar und die übermäßigen Schneemassen im sonnigen Süden es kaum glauben lassen, die Klimaerwärmung ist eine Tatsache, die nicht mehr geleugnet werden kann.

Außer dem Gletscherrückgang, der mit schmutziggrauen Eisresten tief zwischen gewaltigen Moränen für jeden ersichtlich ist, hat die Klimaerwärmung noch mit weiteren, nicht so offensichtlichen Phänomenen aufzuwarten. Eines davon ist der Permafrost im Hochgebirge, der schön langsam zu tauen beginnt. Im hohen Norden Amerikas, Europas und Asiens macht man sich diesen Permafrost zunutze, indem man anstelle eines Kühlschranks ganz einfach eine Grube in den Boden gräbt. Auch werden dort die Häuser auf Stelzen gebaut, da sie ansonsten schön langsam in der Tundra versinken würden.

In den Alpen führt der auftauende Permafrost vor allem zu Bergstürzen. Das Phänomen Permafrost im Hochgebirge ist noch relativ wenig erforscht, erst in den letzten Jahren wurden verschiedene Projekte zu seiner Erforschung gestartet.

Der Gletscherrückgang hat aber auch Auswirkungen auf das Bergsteigen ganz allgemein, viele klassische Eisanstiege sind ganz einfach verschwunden, das Begehen von Gletschern erfordert erhöhte Vorsicht und noch manche andere Schwierigkeit. Mehr darüber lesen Sie im Inneren!

Doch nicht nur Permafrost und Gletscherschwund sind unsere Themen, Sie lesen auch etwas über die Erfolge unserer Eiskletterer, über die Pläne unserer jungen Alpinisten und vieles andere mehr. Viel Spaß beim Lesen wünscht

Franz Mock

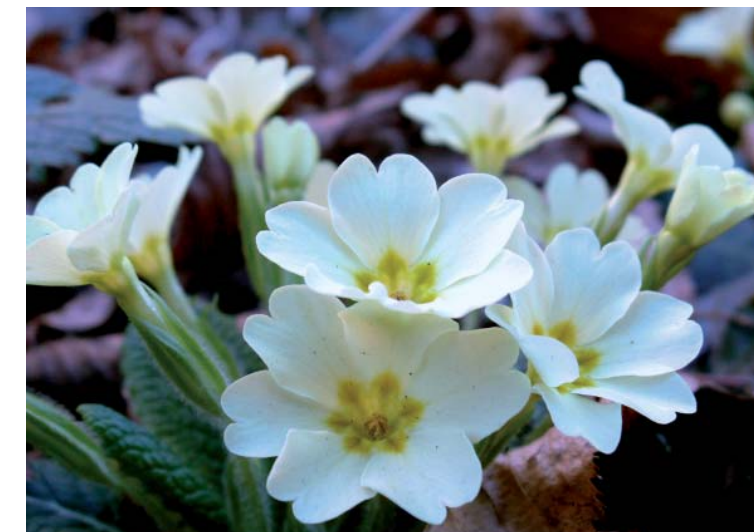


Foto: Archiv AVS-Sektion Auer



Blockgletscher Lazaun

Foto: David Tonidandel

PERMAFROST – ZERBRECHEN UNSERE GELIEBTEN BERGE?

Wie und wo kommt Permafrost vor?

Ganz allgemein wird Permafrost als ein Boden definiert, bei dem die Bodentemperatur mindestens zwei Jahre lang unterhalb 0° Celsius liegt. Diese Böden sind im Norden Kanadas sowie im Norden Europas und Asiens weit verbreitet. Von Permafrostböden haben wir in der Schule vor allem aus Asien, der sogenannten Tundra, gehört. Es handelt sich hierbei um Böden nördlich des Polarkreises, welche im Sommer nur lokal kurzzeitig aufthauen. Zum Unterschied vom ewigen Eis, wie es im Gletscher

vorliegt, handelt es sich um gefrorene Böden. Dabei können entweder nur die Hohlräume mit Eis gefüllt sein oder es handelt sich um verschüttete, bis zu zehn Meter mächtige Linsen aus Eis. Beim Ersteren spricht man von Blockgletschern, beim anderen von Toteis. Die Verbreitung der Permafrostzone ist in den Alpen unterschiedlich und liegt im Süden oberhalb von 2800 bis 3000 Metern und im Norden oberhalb von 2200 bis 2300 Metern. Toteis besteht aus vom aktiven Gletscher abgetrennten Eiseinseln, ist meist unter Moränen

auffindbar oder wird durch Kontakt von Grundwasser mit gefrorenen Böden gebildet. Blockgletscher sind eigenartige Schuttkörper, ganz anders als Hangschutt. Sie haben eine ähnliche morphologische Form wie Gletscher, bestehen allerdings vor allem an der Oberfläche aus Blöcken und Schutt mit typischen Bewegungsstrukturen von halbkreisförmigen Bögen und Wülsten, den sogenannten Loben. Diese Strukturen zeigen normalerweise in Fallrichtung, in Ausnahmefällen können sie aber auch längs gerichtet sein. Sie können aktiv, also sich

noch bewegend, sein oder inaktiv, also ruhig liegend. Inaktive Blockgletscher können noch Eis in der Tiefe beinhalten oder fossil, eislos sein.

Blockgletscher sind typischerweise 100 – 200 Meter breit, einige Hundert Meter lang und 30 – 50 Meter tief. Die Neigung beträgt 40 – 70 %. Genaue Untersuchungen von Blockgletschern liegen in Südtirol von Lazaun im Schnalstal, von den Rossbänken in Ulten und vom hinteren Martelltal vor.

In noch einem weiteren Fall haben wir es mit Permafrost zu tun, und zwar im Hochgebirge, wo der Fels bis in eine Tiefe von 4 bis 10 Meter großen Temperaturschwankungen ausgesetzt ist. Das bedeutet, dass in diesem Bereich mit Eis gefüllte Klüfte vom Frost-Tau-Wechsel betroffen sind. Diese Temperaturverteilung wurde im 160 Meter langen Bohrloch durch die Grawand am Schnalstaler Gletscher untersucht. Das Bohrloch

war im Sommer 2010 im Auftrag des Landesamtes für Geologie im Zuge des Forschungsprojektes „PermaNET“ errichtet worden. Interessant ist, dass der Fels noch in 10 Metern Tiefe leichten Temperaturschwankungen ausgesetzt war, wobei diese im Süden klarerweise deutlicher ausfielen.

Auswirkungen des Klimawandels auf den Permafrost und das Hochgebirge

Der Klimawandel, genauer gesagt die globale Klimaerwärmung, hat enorme Auswirkung auf die Hochgebirgsregionen. Klimawandel hat es stets gegeben; wenn wir bedenken, dass es in den letzten 400.000 Jahren mindestens vier Eiszeiten gegeben hat, bei denen die tiefsten Tallagen bis zum Gardasee mit einer 2000 Meter dicken Eisschicht überdeckt waren.

Der Rückzug der Gletscher hat verschiedene Auswirkungen auf unsere Gegend gehabt, die sich



Der Bergsturz bei der Hohe Wilde
Foto: Volkmar Mair

zuerst in den Tallagen und heute vor allem in der Hochgebirgsregion niederschlugen. Die Felsstürze von Raschötz-Pontives oder von Puflatsch sind Zeugnisse des



Raschötz-Pontives

Foto: Helmuth Rier

Klimawandels zu anderen Zeiten. Der Felssturz von Raschötz-Pontives ist nachgewiesenermaßen auf die Jahre 200 – 250 vor Christus zurückzuführen, jener von Puflatsch, welcher Seis übermure und bis zum Kirchlein von St. Vigil reichte, hat ein Alter von ca. 600 bis 800 Jahren. Die Sage berichtet übrigens von der Strafe Gottes über die sündige Stadt „Seis/Trotz“.

Der Klimawandel spielt sich zurzeit im Hochgebirge ab, deshalb wurde man in Tourismuskreisen und im Alpinwesen auf diese Situation aufmerksam. Seit mehr als zehn Jahren häufen sich Steinschlagereignisse und Felsstürze. Auffallend ist die Zunahme dieser Ereignisse nach besonders heißen Sommern, wie z. B. 2003.

Beispiele hierfür gibt es in nächster und weiterer Umge-

bung zur Genüge. Typisch war der Abbruch des Gipfels der kleinen Cirspitze im Sommer 2004 oder das Umkippen des Treforturmes in der Cinquetorri-Gruppe zwischen Ostern und Pfingsten desselben Jahres.

Ein weiteres Ereignis fand in der Ortlergruppe im Hochsommer 2004 statt. Vom Thurwieser brach eine Bergmasse von mehr als 1.000.000 Kubikmetern ab. Neben der Zunahme von Felsstürzen und Steinschlag nennt der Abschlussbericht des Interreg-Projektes „PermaNET“ noch weitere Erscheinungen wie:

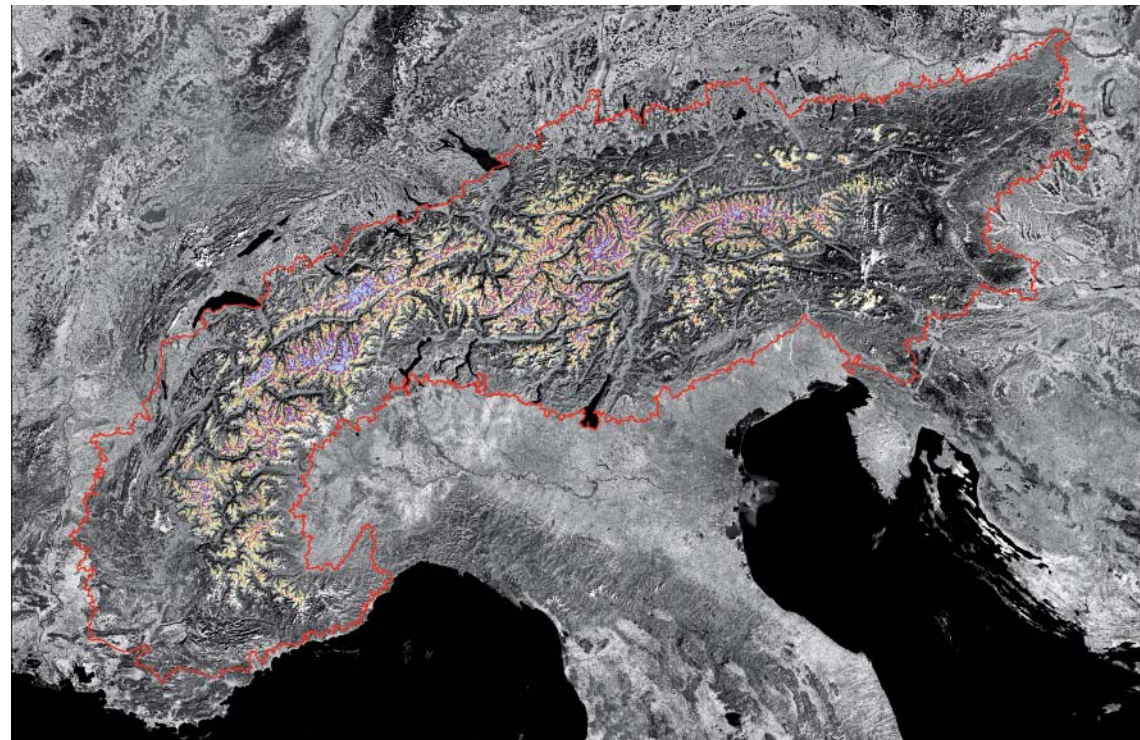
- die Änderung der Fließgeschwindigkeit von Blockgletschern,
- den Rückgang der Gletscher und die Abnahme der Eismasse,
- die Änderung des Wasserhaushaltes, da die Schmelzwassermenge wegen der Abnahme der Gletschermassen abnimmt,

- und die Veränderung der instabilen Hänge, was eine Zunahme von Rutschungen im alpinen Gelände zur Folge hat.

Folgen und Maßnahmen

Als **Folge** ist die Zunahme der Gefahren für hochalpine Wege und Steige und passquerende Straßenverbindungen zu nennen. Beispielsweise mussten in den letzten Jahren einige Steige zeitweilig gesperrt bzw. verlegt werden, wie bei der Rotwandwiese in Sexten oder der Normalweg zur Hohen Wilde. Von den Passstraßen ist jene zum Grödner Joch unterhalb des Lec-Drachen auf der Grödner Seite zu nennen.

Als **Maßnahmen** gilt es, sich in den betroffenen Gebieten dieser geänderten Situation anzupassen. Voraussetzung hierfür ist eine profunde Kenntnis der Vorgänge. Zu diesem Zwecke ar-

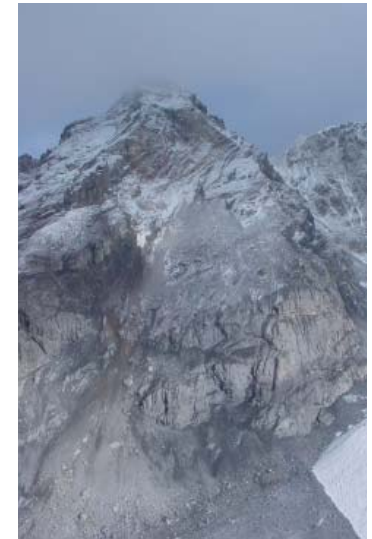


Permafrostverteilung in den Alpen

Foto: Projekt PermaNET



Der Thurwieser vor und nach dem Abbruch



Fotos: Volkmar Mair

beitet das Land Südtirol mit den zuständigen Ämtern an nationalen und internationalen Projekten mit und ist in einigen auch federführend. „PermaNET“ ist

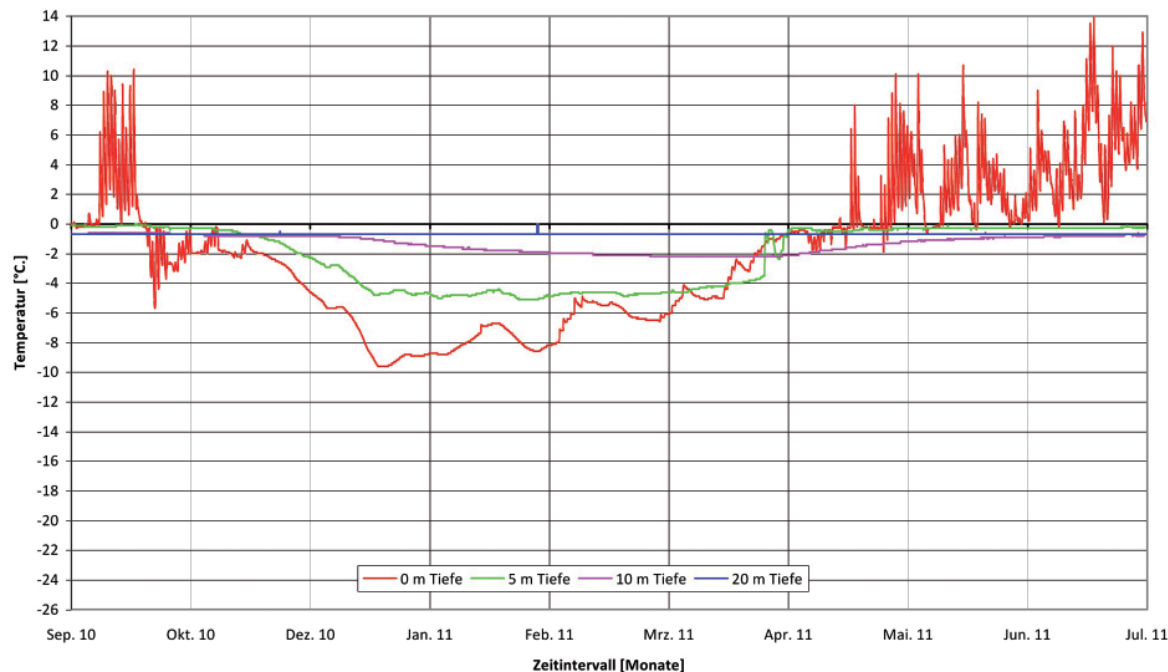
eines von diesen und befasst sich mit der Erfassung der Permafrost-Degradation im Alpenraum und mit den damit zusammenhängenden Naturgefahren

bei einem sich ändernden Klima. Als weiteres Projekt sei die Erforschung der Eisschicht am Ortler genannt. An diesem Projekt wirkt neben namhaften Eu-



Die Eisdecke am Ortler

Foto: David Tonidandel



Temperaturverteilung im Felsinneren an der Südflanke der Grawand, von 0 bis 20 Meter Tiefe Foto: Projekt PermaNET

ropäischen Instituten und Universitäten auch die Ohio State University aus den USA mit.

Die Ortler-Eisdecke ist ein einzigartiges Klimaarchiv in den Südalpen. Die Wissenschaft erhofft sich Einblicke in die klimatischen Verhältnisse des letzten Jahrtausends, in welchem Warm-

und kleinere Kaltzeiten, wie im 16. und 17. Jahrhundert, zu verzeichnen sind. Die Klimaveränderung hat neben der geänderten Niederschlagsverteilung und den geänderten Klimamittelwerten größeren Einfluss auf die Bodentemperatur. Dies ist deutlich am Rückgang des Permafrosts zu sehen. Das schafft völ-

lig veränderte Verhältnisse im Hochgebirge, die von Bergwandern, bei Klettertouren, bei der Benützung von gewissen Passstraßen oder bei der Schaffung von Skipisten und Aufstiegsanlagen beachtet werden sollen und müssen.

Karl Ludwig Nössing



Das Trümmerfeld unterm Treforturm



Cinque Torri mit dem gekippten Treforturm
Fotos: Amt für Geologie und Baustoffprüfung

KLIMAWANDEL Herausforderung für die Bergsportler



Die Auswirkungen des Klimawandels im direkten Vergleich: Seilabsicherungen aus dem Jahre 2008 (!) an der unteren Weißzintscharte (Pfitsch) und derselbe Standort im Herbst 2011. Für einen sicheren Übergang von der Edelrauthütte zur Hochfeilerhütte sind heuer ca. 4 m Seilabsicherungen zu ergänzen. Foto: Archiv AVS-Sektion Wiesen-Pfitsch

Die globale Klimaerwärmung wirkt sich auch auf die Alpen aus, ihre Folgen werden wir in den nächsten Jahrzehnten deutlich spüren. Sie betreffen auch den Bergsport und seine Infrastrukturen. Die Bergsteiger werden sich wohl den veränderten Bedingungen anpassen müssen.

Zukunft „Alpen ohne Firn und Eis“

Alle Bergsteiger, die schon lange Jahre im Hochgebirge unterwegs sind, können ein Lied von den dramatischen Veränderungen infolge des Gletscherrückgangs singen. Es tut weh, die stolzen Gletscher dahinschmelzen zu sehen, mitzuerleben, wie aus gleißenden Firn- und Eisflanken schmutziggroße, brüchige und unbegehbare Felsschutthänge werden. Doch dies ist

erst der Anfang! Wir müssen uns darauf einstellen, dass der Großteil der Alpengletscher nur noch auf Erinnerungsfotos existieren wird.

Viele sommerliche Hochtouren, die über Firn und Eis führen, haben sich in den letzten 25 Jahren bereits stark verändert. Ganze Eisflanken wurden eisfrei, und vor allem die Gebiete unmittelbar um die sich zurückziehenden Gletscher entwickelten sich zu heiklem und gefährlichem Gelände. Ein Großteil der Hoch- und Eistouren kann zwar weiterhin durchgeführt werden, aber es braucht Anpassungsstrategien und Vorsichtsmaßnahmen. Gute Information über die aktuellen Bedingungen ist bei der Tourenplanung daher ebenso unverzichtbar wie die laufende kritische Überprüfung der vor Ort angetroffenen Verhältnisse.

Gletscherränder – Vorsicht Gefahr!

Die Gletscherränder werden durch den raschen Rückzug der Gletscher besonders stark umgestaltet und müssen grundsätzlich als Gefahren- und Risikozonen betrachtet werden. Da Gletscher im Rückzug an den Rändern ausdünnen, ist mit Ab- und Einbrüchen zu rechnen. Besonders wenn angrenzend relativ steile Felswände liegen, kann durch die Wärmeabstrahlung das Eis auch tiefer hinunter abgeschmolzen werden.

Das absinkende Eisniveau lässt in der Regel entweder glatt geschliffene Felsplatten oder höchst instabile frische Seitenmoränen zum Vorschein kommen, während die Bergschrüden (Randspalten) größer werden. An steileren Gletscherrändern kann der Zugang zum Gletscher dadurch

sogar unmöglich werden und unter Umständen zu langwierigen, alpinechnisch schwierigen Umwegen zwingen. Beim Einstieg zu hochalpinen Kletterrouten von Gletschern oder Firnfeldern kommt noch dazu, dass die originalen Einstiege und ersten Haken infolge des abgesunkenen Eisniveaus plötzlich viele Meter weiter oben liegen.

An steilen Gletscherrandpassagen ist stets auf die Gefahr von spontan abrutschenden Felsblöcken zu achten, welche auf der Gletscheroberfläche mitgeführt werden. Diese Gefahr nimmt mit der tageszeitlichen Erwärmung und Schmelzwasserbildung zu. Vor allem auf großen, relativ flachen Gletschern taut das Eis im Sommer tiefer und lässt breite Gletschersumpfgürtel entstehen.

Eine weitere Gefahr in Gletscherrandzonen bilden Gletscherbäche, die überquert werden müssen, wo diese früher noch weit unter dem Gletschereis dahinflossen. Dabei ist vor allem auf instabile Blöcke im Absprung- und Landebereich zu achten, welche zudem nach kalten Nächten oft von einer feinen, kaum sichtbaren Eisschicht überzogen sind.

Gletscherspalten – noch tückischer!

Grundsätzlich wird ein Gletscher mit zunehmendem Rückzug und Schrumpfen eher spaltenärmer. Doch für eine gewisse Übergangszeit (je nach Gletschergröße und Geländeformen) können bestimmte Gletscherteile auch spaltenreicher werden. Durch die Erwärmung wird die Schnee- und Firnbedeckung immer schlechter, und damit werden die Spaltenbrücken weniger tragfähig.

Durch die heftigeren Sommer-Schlechtwettereinbrüche, vor allem

Hoch- und Eistouren in Zeiten der Klimaerwärmung – Die wichtigsten Tipps auf einem Blick

Planung

- Eine umfassende und sorgfältige Tourenplanung ist zentral!
- Vorsicht bei älteren Führerwerken und Karten, möglichst aktuelle Ausgaben konsultieren!
- Zusätzlich aktuelle Informationen über Internet (kritisch prüfen!), Hüttenwart, Bergführer, Bergsteiger einholen!
- Wetterbericht mit Gewittertendenz und Temperatur beachten, Respekt vor Kaltfronten!
- Zeitreserven einplanen – ehemals einfache Firnpassagen, Bergschründe und Randklüfte können heikel und zeitraubend sein!
- Saisonverschiebung oder einen gänzlichen Verzicht auf gewisse klassische Touren erwägen!

Auf Tour

- Einstieg am Vorabend erkunden!
- Ein stetiges Überprüfen der Planungsannahmen unterwegs hilft Überraschungen zu erkennen und ermöglicht ein angepasstes Reagieren.
- Gelände ständig kritisch beobachten, potenzielle Stein- und Eisschlagzonen meiden oder schnell queren!
- Vorsicht in Gletscherrandnähe und um Gletscher herum; dies sind gefährliche und zeitraubende Gebiete (Spalten, Eisenbrüche, glatte Platten, instabile Moränen).
- Wetter im Blick behalten!
- Sicherungstaktik an Verhältnisse und Team anpassen!

bei Kaltfronten, kann es zudem im Hochgebirge kurzfristig recht viel Neuschnee geben, der nach Wetterbesserung sofort wieder „faul“ wird. Solche Neuschneedecken können dann eine gute Spaltenbedeckung vortäuschen, in Wirklichkeit jedoch brechen die Schneebrücken bei geringster Belastung durch.

Bergwandern – Bis wo ist es gefahrlos?

Die Problematik Klimaerwärmung betrifft in erster Linie das eigentliche Hochgebirge, das heißt die Zonen oberhalb von rund 2500 bis 2800 Metern (nivale Zone). Darunter und in den Voralpen sind keine derartigen Entwicklungen zu erwarten. Es stellt sich aber die Frage, inwieweit auch die Bergwanderer mit Veränderungen oder erhöhten Gefahren rechnen müssen. Auf allen Berg-

wanderwegen, welche im Einzugsgebiet bzw. unterhalb von hochalpinen Geländekammern liegen, ist potenziell mit direkten oder indirekten Auswirkungen der Erwärmung zu rechnen. Daraus resultiert künftig eine noch größere Herausforderung für die alpinen Vereine, welche das Wegenetz betreuen und immer wieder mit Schäden an der Infrastruktur rechnen müssen. Heftige sommerliche Kaltfrontenbrüche mit Frontgewittern, nachfolgendem Temperatursturz und Intensivniederschlägen dürften als Extremereignisse häufiger werden und damit auch die Auslösung von Steinschlag, Wildbachhochwasser und Murgänge. Als Beispiel sei der Murenabgang am Neveser Höhenweg genannt: Am 24. August 2010 ging völlig unerwartet eine gewaltige Mure in unglaublicher



Schaden am Neveser Höhenweg, 2010 Foto: Archiv AVS Sand in Taufers

Geschwindigkeit ab und zerstörte Teile des Neveser Höhenweges und des Ursprungsweges. Die Wassermassen schwammen den Weg in verschiedenen Bereichen komplett weg, spülten bis zu 10 Meter tiefe Gräben aus und zerstörten Brücken und Bachübergänge.

Nur Anpassung oder auch Widerstand?

Für unseren geliebten Bergsport wird es also zu Veränderungen kommen, und der Bergsportler wird sich den geänderten Verhältnissen anpassen müssen. Gerade wir Bergsportler, die wir uns gerne naturnah und umweltbewusst geben, sind doppelt gefordert, bei den Vermei-

dungsstrategien gegen eine noch stärkere Erwärmung unseren Beitrag zu leisten, als Vorbilder voranzugehen und unseren Ressourcenverbrauch einzuschränken.

Jürg Meyer,
Mittelhäusern/Schweiz

Jürg Meyer ist Geologe, Bergführer, ehemaliger Bereichsleiter Umwelt beim SAC und Vorsitzender der CAA-Kommission Naturschutz und Alpine Raumordnung. Mit seinem Beitrag unterstützt der Autor die Klimastiftung myclimate, welche weltweit Klimaschutzprojekte finanziert. Weitere Informationen unter www.myclimate.org.

Gekürzter Text nach: „Der Drache regt sich wieder“ in: Berg- und steigen Nr. 3/07 und „Klimawandel – Freud oder Leid für Bergsportler?“ in: DAV-Panorama 04/2010

Weger

Schuhe und Bergsport

www.wegerschuhe.com | St. Pauls

IM MONAT MÄRZ 10% AUF ALLE NEUEN DEUTER RUCKSÄCKE

Mehr SICHERHEIT
für Ihre Projekte!

Auf unsere Erfahrung und unsere Fachkompetenz können Sie sich verlassen!
Schließlich drucken wir seit 1888 Prospekte, Magazine, Bücher und vieles mehr.

 **ATHESIA® DRUCK**

Wir sind qualifiziert Ihre Produkte auf FSC®
und PEFC™ zertifiziertem Papier herzustellen,
sowie auf Ihren Wunsch klimaneutral zu drucken.

www.athesiadruck.com

WENN DIE DÄMME BRECHEN!

Gletschersee-Ausbrüche in der Geschichte



Die Ausbruchsstelle des Gletschersees am Zufallferner 1889

Foto: Mitteilungen des DuOeAV 1890

In der letzten Woche des Jahres 2011 prägte vor allem ein Thema die Schlagzeilen der Südtiroler Medien: der Ausbruch eines Gletschersees im Schnalstal! Das Ereignis, bei dem glücklicherweise niemand verletzt wurde und auch kein größerer Schaden entstand, ist kein einzigartiges Phänomen. Bewohner von vergletscherten Berggebieten werden immer wieder mit solchen Naturkatastrophen konfrontiert. Einer der ersten dokumentierten Gletscherseeausbrüche im Ostalpenraum ereignete sich am 25. Juli 1600. Damals ergoss sich der durch den Vernagtferner aufgestaute Rofener Eissee in das Ötztal. Das Längenfelder Becken, eine fruchtbare und bereits damals relativ dicht besiedelte Ebene, verwandelte sich innerhalb kurzer Zeit in einen See. Felder, Straßen, Brücken und auch einige Häuser wurden zerstört. Sogar in Innsbruck sorgte der erhöhte Wasserstand des Inns für Unruhe. Bis ins 19. Jahrhundert wurde das Ötztal immer wieder von ähnlichen Katastrophen heim-

gesucht. Zu den direkten Schäden durch die Wassermassen kamen noch Ernteauffälle, die mitunter für Hungersnöte verantwortlich waren.

In Südtirol war vor allem das Martelltal von heftigen Gletscherseeausbrüchen betroffen. Am 5. Juni 1889 um halb fünf Uhr morgens bemerkte der Bergführer Martin Ebenhöfer, der sich auf der Zufallhütte befand, dass die Plima binnen Kurzem so hoch gestiegen war, „dass die unterhalb der Zufallalpe befindliche Klamm nicht mehr im Stande war, die Wassermenge aufzunehmen und überlief“. Als der Bergführer talaufwärts eilte, sah er, dass die Wassermassen aus einer riesigen Öffnung im Gletscher ausgebrochen waren. Im Tal richtete das Wasser verheerende Schäden an, wie die Mitteilungen des DuOeAV berichteten: „Etwa zwei Stunden nach dem Ausbruch erreichte das Hochwasser die Ortschaft Gand. Das Tal hatte sich inzwischen mit dem Holze von etwa zehn Brücken, mit zahlreichen mitge-

rissenen Bäumen und Sträuchern, vor allem aber mit ungeheuren Geröll- und Erdmassen beladen. So ergoss sich also nicht eine Wasserflut, sondern eine Mure über die unglückliche Ortschaft. Der Anblick, den dieselbe jetzt noch gewährt, ist wahrhaft schaudererregend. Mitten zwischen den Häusern durch, von denen drei spurlos vertilgt wurden, und durch die schönsten Wiesen läuft ein neues Bachbett.“

Auch im restlichen Tal richtete die Naturkatastrophe große Schäden an, der materielle Schaden war immens.

Nachdem bereits im Jahr vorher ein kleinerer Gletscherseeausbruch Schäden verursacht hatte, ging man nun daran, unweit der Zufallhütte eine Talsperre zu planen, um die Wassermassen aufzuhalten. Doch zunächst blieb es bei der Planung, obwohl Experten davor warnten, dass sich der Gletschersee sehr wahrscheinlich wieder bilden würde. So kam es 1891 zur angekündigten Katastrophe. Die Sektion Meran des DuOeAV hatte unter der Leitung des neuen und sehr umtriebigen Ersten Vorsitzenden Theodor Christomannos einen Überwachungsdienst am Zufallferner eingesetzt. Dieser meldete am 6. Juni, dass sich das Becken, das von Naturwissenschaftlern als Ursprung der Ausbrüche identifiziert worden war, wieder zu füllen begann. Der Wasserpegel stieg so schnell, dass die Veränderung teilweise mit freiem Auge beobachtet werden konnte. Da für die Errichtung von Schutzbauten keine Zeit mehr war, ging man daran, die Bewohner mit

ihren Tieren und Habseligkeiten zu evakuieren.

Am 17. Juni war es dann so weit: Gegen Mittag begann der Seespiegel zu sinken, an drei Stellen bahnte sich das Wasser seinen Weg aus dem Gletscher und ergoss sich ins Tal. Wieder wurden fast alle Brücken, ein Großteil des Kulturgrundes und einige Häuser und Wirtschaftsgebäude zerstört. Verletzt wurde aufgrund der erfolgten Evakuierung niemand.

Die neuerlichen Schäden gaben nun endgültig den Impuls dazu, Schutzbauten zu errichten, um weitere Gletscherseeausbrüche aufzufangen. Vorteilhaft für die nun schnellere Abwicklung des Projekts war wohl, dass der Statthalter von Tirol, Franz von Merveldt, zufällig die Naturkatastrophe als Augenzeuge beobachtete.

Innerhalb kurzer Zeit wurde oberhalb der Plimaschlucht, auf dem Zufallboden, eine Talsperre errichtet. Die Plimaschlucht selbst wurde bis auf einen kleinen Abfluss verbaut, um das Wasser langsam und kontrolliert abfließen zu lassen. Die Schutzbauten bewährten sich in den folgenden Jahrzehnten, es kam zu keinen Überschwemmungen mehr. Allerdings füllte sich der Gletschersee auch nie mehr in dem Ausmaß, wie es 1891 der Fall war. Die Talsperre und anderen Bauten sind zu einem großen Teil heute noch vorhanden und können, wie man im Bild sieht, „erwandert“ werden.

Experten sind sich darüber einig, dass Gletscherseeausbrüche – auch wenn sie kein neues Phänomen sind – durch den Gletscherrückgang und die steigenden Temperaturen wahrscheinli-

cher werden. Betroffen sind davon nicht nur die Alpen, sondern alle gletscherbedeckten Gebirge weltweit. So sind zum Beispiel Gebiete in Nepal besonders gefährdet, wie der Ausbruch des Gletschersees Dig Tsho in Ost-Nepal im Sommer 1985 zeigte. Innerhalb kurzer Zeit ergoss sich der 1500 Meter lange und 300 breite See ins Tal. Die Katastrophe forderte mehrere Menschenleben und richtete verheerende Zerstörungen an.

Das Beispiel zeigt, dass einige Gebirgsregionen hohen Risiken unterliegen und Kosten für Schutzmaßnahmen entstehen werden, die vor allem für Entwicklungsländer nur schwer aufzubringen sind.

Gletschersee-Ausbrüche sind also nach wie vor ein ernstzunehmendes Thema.

Florian Trojer



Die nach dem Gletschersee-Ausbruch 1891 errichteten Schutzbauten sind zum Großteil heute noch vorhanden

Foto: Gislar Sulzenbacher

KORSIKA

Wandern, Radfahren und Bergsteigen
bis zu den höchsten Gipfeln...
und dann ein erfrischendes
Bad im Meer.

Angebote bei Selbstanreise
Anreisetermine im Mai und Juni 2012

z.B. das beliebte
Ferendorf Zum Störrischen Esel***
Familiäre Anlage mit großem Kinder- und Aktivprogramm

Komfort Wohnzelt mit erweiterter Halbpension, p.P ab € **252,-**
Bungalow B mit erweiterter Halbpension, p.P ab € **364,-**
Kinder 2 bis inkl. 11 J. 50%, Jugendliche 12 bis inkl. 15 J. 20% Ermäßigung
Preise pro Unterkunft für 1 Woche bei Belegung von 2 erwachsenen Personen.
Angebot vorbehaltlich Verfügbarkeit. Begrenztes Selbstfahrerkontingent.

Infos und Buchung beim Korsikaspezialisten:
Rhomberg Reisen A-6850 Dornbirn,
Eisengasse 12, T +43 5572 22420-52

rhomberg
mehr vom Leben

www.rhomberg-reisen.com

GLETSCHERRÜCKGANG

Gewinner und Verlierer?

Die Gletscher ziehen sich aufgrund der Temperaturerwärmung immer weiter zurück. Das sogenannte Gletschervorfeld, also jener Bereich zwischen dem aktuellen Gletscherrand und den Moränen, die den Höchststand der Gletscher in den Alpen um 1850 markieren, breitet sich aus. Auf dem eisfrei gewordenen Gebiet entwickelt sich im Laufe der Zeit die Vegetationsdecke komplett neu. Erste Spezialisten beginnen mit der Eroberung des Neulands.

Pioniere erobern Neuland

Als Pioniere agieren dabei nur wenige Pflanzen, welche in der Folge den Boden für das Aufkommen weiterer Arten bereiten. Mit dem Rückgang des Eises wird das Gestein für die einsetzende Verwitterung freigegeben, und erst mit dieser beginnt schlussendlich die Bodenbildung. Der Prozess, der zur eigentlichen Bodenbildung führt, dauert in dieser Höhenlage sehr lange. Die Besiedelung mit ersten Pionieren erfolgt hingegen innerhalb weniger Jahre nach dem Abschmelzen des Eises. Das Gletschervorfeld besteht aus einer unterschiedlichen Zusammensetzung von Geschiebe- und Moränenmaterialien, kleinräumig finden sich hier aber auch Bereiche mit sandigem und feinkörnigem Substrat. Hier siedeln als erste Pflanzen Algen, Moose und Flechten. Sobald sich Humus in ersten Ansätzen gebildet hat und zumindest in Spalten und Nischen Verankerungsmöglichkeiten vorhanden sind, können sich auch Blütenpflanzen ansiedeln. Zu den Pio-



Die Kriechende Berg-Nelkenwurz gehört zu den Pionierpflanzen auf eisfrei gewordenen Moränen. Sie ist im fließenden Schutt äußerst überlebensfähig und sorgt für dessen rasche Besiedelung. Foto: Judith Egger



Der Alpen-Mannsschild gehört zu den am höchsten steigenden Blütenpflanzen der Alpen. Er kommt u. a. auf ruhendem Grobschutt mit feinerde-reichen Felsspalten und auf Moränen vor. Foto: Judith Egger

nieren unter den Blütenpflanzen gehören Alpen-Säuerling, Schild-Ampfer, Moosartiger Steinbrech, Bleicher Klee und die Kriechende Nelkenwurz. Die meisten der Erstbesiedler sind Schutt- und Felsspaltenspflanzen, die imstande sind, die Nährstoffe aus dem in feinen Ritzen und Felsspalten angesammelten Humus zugänglich zu machen.

Der sogenannte Sukzessionsprozess – darunter versteht man die natürliche Abfolge der unterschiedlichen Zusammensetzung der Vegetation – kann praktisch in jedem Gletschertal beobachtet werden. Die Geschwindigkeit, mit der die Besiedlung stattfindet, hängt von den topografischen und mikroklimatischen Bedingungen ab.

Außerdem können Ereignisse, wie Überschwemmungen durch den Gletscherbach oder Lawinenabgänge, die Besiedlung um Jahre zurückwerfen. Die Forschungen der Universität Innsbruck am Rotmoosferner im Ötztal haben beispielsweise gezeigt, dass der Gegenblättrige Steinbrech (*Saxifraga oppositifolia*) zu den Pionieren auf trockenem, feinsandigem Substrat gehört, während sich der Bach-Steinbrech an gut durchfeuchteten, feinschuttreichen Standorten ansiedelt. Typisch für diese Pionierarten ist die Produktion einer großen Anzahl kleiner Samen, welche leicht verbreitet werden und schnell keimen können. Dadurch schaffen sie schlussendlich die Be-

siedlung neuer Lebensräume. Sobald sich mehr Humus gebildet hat und damit die Bodenbildung eingeleitet ist, können sich auch konkurrenzfähigere Pflanzen ansiedeln.

Dem Himmel entgegen

Mit der Erwärmung des Klimas auch im Hochgebirge könnte es innerhalb der Höhenstufen zu einer Verschiebung des Artenspektrums kommen, bei dem alpine Pflanzen Konkurrenz von Pflanzen aus tieferen Lagen bekommen, die nun ebenfalls in Bereiche vordringen, die bisher den Spezialisten vorbehalten waren. Da sie meist konkurrenzstärker sind, sind die alpinen Pflanzen zum Ausweichen in höhere Regionen gezwungen.

Dem Ausweichen sind allerdings nach oben durch den Gipfelbereich Grenzen gesetzt. Starker Konkurrenzdruck könnte schlussendlich dazu führen, dass es für einzelne stark spezialisierte Arten immer enger wird. Nachdem die Temperatur aber bei Weitem nicht der einzige limitierende Faktor im Gebirge ist und jede Pflanze auf die Veränderungen sehr unterschiedlich reagiert, bedarf es langfristiger Beobachtungen. Durch menschliche Aktivitäten bedingte Störungen des Lebensraums müssen dabei ausgeschlossen werden, um zu unverfälschten Ergebnissen zu gelangen.

Judith Egger

MEISTER DER TARNUNG

Zu den faszinierenden Gebirgsvögeln gehören die Rau-fußhühner. Die bei uns vorkommenden Arten sind das Auerhuhn, das Birkhuhn (Spielhuhn) sowie das Alpenschneehuhn. Begegnungen mit Letzterem sind meist zufällig. Die hervorragende Tarnung lässt den Bergsteiger nahe an den Vogel herankommen, ohne dass er diesen bemerkt. Die Tarnung ist nicht die einzige Anpassung des Alpenschneehuhns an die Bedingungen im Hochgebirge: Eine dichte Befiederung und eine angepasste Lebensweise lassen es auch dem kalten Bergwinter trotzen.

Dass das Alpenschneehuhn mit den harten Bedingungen des Bergwinters zurechtkommt, ist nicht weiter erstaunlich, wenn man bedenkt, dass sein ursprüngliches Verbreitungsgebiet



Suchbild – Wo versteck ich mich?

Foto: Karl Gruber

im hohen Norden lag. Erst während der Eiszeit breitete es sich in ganz Mitteleuropa aus und zog sich an deren Ende in die höheren Lagen der Alpen zurück. Heute gilt das Alpenschneehuhn als Charaktervogel der alpinen bis subnivalen Höhenstufe und gehört zu den ausgesprochen kälteliebenden Arten. Bei Temperaturen über 15° C wird es ihm zu warm, und es zieht sich in die

schattigeren Bereiche seines Lebensraums zurück.

Der Lebensraum des Schneehuhns reicht vom Gebiet oberhalb der Waldgrenze bis zu einer Höhenlage von ca. 3000 Meter Meereshöhe. Das Hauptverbreitungsgebiet liegt in Südtirol in der nördlichen Landeshälfte; in den Dolomiten ist es vor allem im zentralen und östlichen Teil



Dieser Schneehahn ist durch seine Gefiederfärbung hervorragend den Farben seines Lebensraums angepasst Foto: Christian Kofler

verbreitet. Das Alpenschneehuhn benötigt einen abwechslungsreichen, reich strukturierten Lebensraum, welcher ausreichend Deckung und gute Nahrungsbedingungen bietet. Der Aufenthaltsort der Vögel wechselt mit den Jahreszeiten. Während der sommerlichen Hitze werden höher gelegene Aufenthaltsorte gewählt. Im Winter werden mit tiefem Schnee bedeckte Nordflanken zur Überdauerung der kältesten Stunden aufgesucht, zur Nahrungsaufnahme hingegen sonnigere, gratnahe Bereiche mit geringer Schneebedeckung.

„Schneeschuhe“ und „Tarnanzug“

Der wissenschaftliche Name *Lagopus mutus* verrät bereits ein typisches Merkmal dieses Vogels. Der lateinische Begriff *Lagopus* bedeutet Hasenpfote; damit wird der Ähnlichkeit der Füße mit einer Hasenpfote Rechnung getragen. Die sehr schmalen länglichen Federn sehen nämlich fast wie Haare aus. Durch die dichte Befiederung läuft das Schneehuhn damit wie mit Schneeschuhen und sinkt kaum im Schnee ein.

Im Winter ist das Gefieder fast rein schneeweiß und bietet eine hervorragende Tarnung. Der Hahn ist von der Henne durch einen schwarzen Streifen zwischen Schnabel und Auge zu unterscheiden. Auch im Sommer ist das Gefieder bestens an die Farbe der Umgebung angepasst: Bis in den Spätherbst hinein sind beide Geschlechter am Kopf und an der Oberseite graubraun gesprenkelt, die Unterseite und die Schwingen sind weiß. Während der Balzzeit sind die über den Augen liegenden roten „Rosen“ des Hahns gut erkennbar.

Das Schneehuhn verrät seine Anwesenheit meist durch die knarrenden Laute, welche auch über mehrere 100 Meter Entfernung noch zu hören sind. Während der Balzzeit verteidigen die Schneehähne Territorien gegen Rivalen. Die Henne legt ihre Eier in eine Nestmulde unter Steinen oder Zwergsträuchern und verlässt sich in dieser Zeit vollkommen auf ihre Tarnung. Bei Störung verlässt sie das Nest buchstäblich erst im letzten Moment.

Die Sterblichkeit der Jungen ist sehr hoch: Vielfach fallen sie Raubtieren wie Fuchs und Hermelin zum Opfer. Entscheidend für den Fortpflanzungserfolg ist aber die Witterung: Eine kalte und feuchte Aufzuchtperiode verringert die Überlebenschancen der Jungen drastisch.

Auf dem Speisezettel des Schneehuhns stehen vor allem Weidenknospen und -kätzchen sowie Blätter und Knospen von Zwergsträuchern. Die Küken sind in der Wachstumsphase auf proteinreiche Nahrung angewiesen und fressen dann vor allem wirbellose Tiere und Teile keimender Pflanzen.

Verhalten bei Störungen

Wenn sich ein Mensch oder ein natürlicher Feind nähert, verharrt das Schneehuhn solange wie möglich in seinen Eständen. Der Puls fällt abrupt ab, der Vogel duckt sich. Erst bei geringem Abstand des Störers erhöht sich Herz- und Atemfrequenz schlagartig als Vorbereitung auf einen eventuell notwendigen Blitzstart. Die Tiere fliegen dann in der Regel hangabwärts, bis sie geeignete Deckung finden. Typischerweise flüchtet das Schneehuhn nicht über weite Distanzen, sondern landet nur ein paar Hundert Meter vom Ausgangsort entfernt. Schneehühner sind keine besonders guten Flieger und versuchen die Flucht solange wie möglich zu vermeiden. Die Fluchtreaktion ist umso stärker, je unerwarteter das Ereignis ist, d. h. beispielsweise je höher die Annäherungsgeschwindigkeit des vermeintlichen Feindes ist. Dies zeigt sich vor allem im Winter: Auf einen langsam aufsteigenden Tourenger zeigt das Schneehuhn eine weniger

panische Reaktion als auf einen schnell abfahrenden. Häufige Fluchtreaktionen führen zu hohen Energieverlusten, die oft nicht mehr wettgemacht werden können. Besondere Rücksichtnahme ist deshalb im Bereich der Waldgrenze und in den Zwergstrauchlagen gefordert. Nicht nur im Winter ist Rücksicht geboten, auch Störungen während der Brutzeit, z. B. wenn die brütende Henne für längere Zeit ihr Gelege verlassen muss, können sich negativ auf den Bruterfolg auswirken. Wenn das Gelege erkaltet, sterben die Embryonen nämlich ab.

Bedrohung kälteliebender Arten durch die Klimaerwärmung?

Was passiert mit den Arten in den Alpen, die der Kälte angepasst sind? Forschungsprojekte

dazu laufen z. B. an der Schweizerischen Vogelwarte Sempach. Mit der Klimaerwärmung im Gebirge könnten sich auch die Lebensräume für das Alpenschneehuhn weiter in die höher gelegenen Bereiche verschieben mit dem Resultat, dass die Lebensräume immer kleiner werden. Für die

Erforschung der Auswirkungen der Klimaerwärmung auf Vogelarten wie das Schneehuhn braucht es ein langfristiges Monitoring, denn sehr viele unterschiedliche Faktoren bestimmen seine Bestandesstruktur.

Judith Egger

Weiterführende Literatur:

- Südtiroler Jagdverband (Hrsg., 2008): Wild-Wissen. Lebensraum – Biologie – Jagd. Athesia-Verlag, Bozen.
- Autonome Provinz Bozen – Amt für Jagd und Fischerei, AVS und CAI Alto Adige (2003): Berg – Mensch – Wildtiere im Winter. Athesia-Verlag, Bozen.
- Mountain Wilderness Schweiz: Das Alpenschneehuhn. Informationsblatt.
- Ingold, Paul (Hrsg., 2005): Freizeitaktivitäten im Lebensraum der Alpentiere. Haupt-Verlag, Bern.
- Amt für Jagd und Fischerei und Südtiroler Jagdverband (2011): Bericht über die Situation des Schneehuhns in Südtirol.
- Schweizerische Vogelwarte Sempach: www.vogelwarte.ch.

NORTHLAND

P R O F E S S I O N A L



**10% Rabatt für
AVS Mitglieder**

...TESTED UNDER EXTREME CONDITIONS...®
Brixen, Säbenertorgasse 3, Tel. 0472 970780
Bozen, Bindergasse 31, Tel. 0471 052940

www.northland-pro.com

EXPEDITION 2013: KLETTERN AUF CHILENISCHEN GRANITNADELN



Die Agujas del Palomo

Der Cordón de Granitos – Unser Ziel

Der AVS will jungen Bergsteigern die Möglichkeit geben, ihr Können und ihre Kompetenz in den verschiedenen Spielformen des alpinen Bergsteigens zu verfeinern und zu erweitern. Auch die selbstständige Planung und Durchführung einer Expeditionen bzw. Kletterfahrt gehören dazu. Erfahrene Alpinisten begleiten die Aktionen und unterstützen die jungen Bergsteiger. So wurden im Rahmen des Projektes ALPINIST2010–2013 unter anderem bereits zwei Fahrten (Lofoten 2011 und Venezuela 2012) durchgeführt.

Auch die dritte große Reise sollte etwas Besonderes werden: Nach diesem Kriterium wurde das Reiseziel Chile für die Kletterexpedition ALPINIST2010–13 ausgewählt. Durch einen Hinweis im Internet waren unsere Projektverantwortlichen Renato Botte, Peter Braito und Leo Werth auf das Gebiet „Cordón de Granitos“ südlich von Santiago aufmerksam geworden und nach dem Einholen erster Informationen über das Gebiet stand ihre Entscheidung auch schon fest: 2013 wird nach Chile geflogen! Als Begleiter für die Kletterexpedition konnte der erfahrene Alpinist, Bergführer und Abenteurer Helmut Gargitter ge-



Brujo del Palomo

wonnen werden. Er wird unsere Gruppe begleiten!

Die Agujas de Palomo – schmale Granitnadeln am Fuße des erloschenen „Volcan Palomo“

Auf 4000 Metern, inmitten eines riesigen Gletschers, ragen die „Agujas“, schmale Granitnadeln, bis zu 400 Meter in den Himmel. Im Hintergrund thront der vergletscherte Vulkan „Palomo“ wie ein alter König inmitten eines Meeres aus Fels und Eis. Viele der Felstürme zu seinen Füßen sind noch unbestiegen. Zu den umliegenden Gipfeln („Dr. Hernan Cruz“ und „Sandra“) wurden mehrere Expeditionen durchgeführt, während die erste Expedition zu den „Agujas“ erst im Jahre 1993 stattfand. Dieser folgten bis heute nur ca. vier bis fünf weitere Expeditionen, weshalb es dort auch erst rund 20 Kletterrouten gibt, die jeweils zwischen 25 und 500 Meter

lang sind. Es warten also noch genügend freie Linien!

Am Fuße der „Agujas de Palomo“ wird das Basislager errichtet. Von dort aus haben die jungen Alpinisten die Möglichkeit, eine der bereits bestehenden Felsrouten zu wiederholen, den „Volcan de Palomo“ (4865 Meter) zu besteigen oder eine Erstbegehung zu wagen.

Termin und Ablauf

Jänner und Februar sind die idealen Monate für dieses Gebiet, daher wurde der Reisebeginn bereits fixiert: Die Kletterexpedition nach Chile wird vom **28. Januar bis 14. Februar 2013** stattfinden. Um alles Weitere, wie z. B. die Planung, die Vorbereitung, das Einholen von Informationen usw., müssen sich die Teilnehmer selbst kümmern. Ziel der Reise ist es, jungen Alpinisten eine einmalige Chance zu bieten, aber auch Eigenverantwortung zu lehren. Deshalb werden bereits die Vorbereitungen von den Teilnehmern mitgetragen. In mehreren Ausbildungstagen werden Themen wie „Alpiner Notfall“, „Training & Akklimatisation“, „Höhenmedizin“ und „Erstbegehungen“ behandelt, und natürlich wird bei den gemeinsamen Treffen die Expedition geplant.

Informationsabend für alle Interessierten

Der Infoabend zur Kletterexpedition findet am 27. April 2012 um 19.00 Uhr in der AVS-Landesgeschäftsstelle in Bozen statt. Nach dem Informationstreffen ist die Anmeldung möglich. Anmeldeschluss ist der 11. Mai 2012.

Also: Wenn du zwischen 18 und 25 Jahren alt und bereits selbstständig im alpinen Gelände unterwegs bist und

dich diese Expedition interessiert, melde dich für das Infotreffen an!

Oder: Du kennst junge, motivierte Bergsteiger, die diese Expedition interessieren könnte? Dann weise sie auf diese Möglichkeit hin! Alle weiteren Informationen in der AVS-Landesgeschäftsstelle, 0471 978141 oder bei stefan.steinegger@alpenverein.it.

Für das Projekt
„Alpinist2010–2013“
Stefan Steinegger



Mit freundlicher
Unterstützung von:



BERGFERIEN FÜR FAMILIEN

Urlaub für die ganze Familie auf familienfreundlichen Alpenvereinshütten

Nicht einsam, sondern gemeinsam: Gipfel stürmen, Staudämme bauen, Murmeltiere beobachten, Steinkunstwerke errichten, Aug in Aug mit Kühen über Almen schlendern oder im Mondschein nach dem Wolpertinger suchen. Urlaub für Groß und Klein auf einer gemütlichen Berghütte ist für alle ein spannendes Erlebnis!

Die Alpenvereine Südtirol (AVS), Österreich (OeAV) und Deutschland (DAV) haben in Kooperation mit ausgesuchten Berghütten

Urlaube für Familien entwickelt. Die sogenannten „Bergferien“ sind preisgünstige Urlaube auf Alpenvereinshütten mit Programm für Eltern und Kinder ab vier Jahren.

Die Teilnahme ist auch für Nichtmitglieder möglich, gegebenenfalls können die Teilnahmegebühren gemäß den Übernachtungsgebühren für Nichtmitglieder höher sein. **Wichtig: Kein alpiner Sicherheitsschutz für Nichtmitglieder!** Siehe dazu: www.alpenverein.it/at/de

Die teilnehmenden Hütten im Überblick:

- Berg- und Skiheim Brixen im Thale (800 m), Kitzbüheler Alpen
- Hollhaus (1621 m), Totes Gebirge
- Jugend- und Seminarhaus Obernberg (1400 m), Stubai Alpen, Tirol
- Meißner Haus (1720 m), Tuxer Alpen
- Neue Fürther Hütte (2201 m), Venedigergruppe
- Sadnighaus (1890 m), Goldberggruppe
- Sesvennahütte (2265 m), Sesvennagruppe
- Solsteinhaus (1805 m), Karwendel
- Tölzer Hütte (1825 m), Karwendelgebirge

Ein kostenloses Faltblatt informiert über die Programme, Standorte, Preise, Termine und die Anmeldung. Den Flyer gibt es auch als Download auf unserer Homepage (www.alpenverein.it) unter „Kleine & große Familien“ – „Bergferien für Familien“.



Foto: Anna Stanghieri

Stefan Steinegger

DIE SPORTKLETTERSEKTION DREI ZINNEN

Um die Sportklettersektion Drei Zinnen kennenzulernen, haben wir mit Christian Sordo gesprochen, der Gründungsmitglied ist und bis 2011 im Ausschuss tätig war. 1996 hatte er als junger Kletterer bei den Südtiroler Meisterschaften zum ersten Mal an einem Wettkampf teilgenommen; es folgte eine Vielzahl von nationalen und internationalen Wettkämpfen bis 2005.

Christian Sordo hat dabei einige gute Ergebnisse erzielt, u.a. war er mehrfacher Südtirolmeister im Klettern und Bouldern, Jugenditalienmeister und hat mehrere Podiumsplätze bei Italien-cups erreicht. Seit 2007 ist er als freiberuflicher Bergführer und Geologe tätig. In Zukunft möchte er das Kletterteam und die Kletterkurse für die Sektion weiterbegleiten und selbst wieder mehr klettern.

AVS: Wann und warum wurde die Sportklettersektion AVS-Drei Zinnen gegründet?

Christian Sordo: In den frühen Neunzigerjahren haben mehrere Athleten unserer Sektion an verschiedenen Kletterwettkämpfen teilgenommen. Einige dieser waren: Peter Mair, Hannes Pfeifhofer, Daniel Watschinger und ich. Ganz am Anfang gab es in Südtirol keine FASI-Sektion, so bin ich in den ersten Jahren für Marina di Ravenna an den Start gegangen. Später starteten die Athleten dann für die Sektion Eppan. Die Sportkletterer in der Sektion haben in den darauffolgenden Jahren stetig zugenommen, und deshalb wurde beschlossen, eine eigene Klettergruppe zu gründen. Nach einigem bürokratischen Aufwand war es dann 2008 so weit.



Die AVS-Sportklettersektion Drei Zinnen unterwegs
Foto: Archiv AVS-Sektion Drei Zinnen



Gründungsmitglied Christian Sordo
Foto: Archiv AVS-Sektion Drei Zinnen

AVS: Sexten besitzt eine der ersten großen Kletterhallen im Land. War auch das ausschlaggebend?

Christian Sordo: Ja sicherlich! Die Kletterhalle Sexten wird im Gegensatz zu den meisten Hallen in Südtirol nicht vom AVS geführt, sondern von einem privaten Pächter. Der AVS hat von Beginn an eine gute Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen der Sportanlagen gesucht. Die Zusammenarbeit funktioniert mit dem Pächter Martin Camillozzi sehr gut. So veranstalten wir jährlich an die zehn Kletterkurse, sind maßgeblich am Routenbau beteiligt und organisieren mit dem Pächter mehrere Veranstaltungen, u. a. den fast legendären Klettermarathon im Herbst.

AVS: Ihr seid auch bei der Durchführung und Gestaltung großer nationaler und regionaler Wettbewerbe immer mit dabei?

Christian Sordo: Ja! Neben den vielen regionalen Kletter- und nationalen Jugendbewerben der letzten Jahre hat 2011 die Jugend-Italienmeisterschaft in Sexten stattgefunden. Dieser Wettkampf mit fast 200 Teilnehmern aus ganz Italien war eine große Herausforderung. Dank der guten Organisation des Referates für Sportklettern im AVS und der Mithilfe unserer Sektion ist der Wettkampf gut verlaufen. In diesem Jahr sind, abgesehen vom Klettermarathon im Herbst, keine größeren Veranstaltungen geplant. Die Organisation dieser Wettkämpfe ist sehr aufwendig, und leider wird es immer schwieriger, freiwillige Helfer zu finden.

AVS: Welche Ziele und Perspektiven verfolgt die Klettergruppe des AVS-Drei Zinnen?

Christian Sordo: Das Wettbewerbsteam des AVS-Drei Zinnen hat sich dieses Jahr etwas verkleinert. In den letzten Jahren haben in unserem Team Jugendliche aus dem Hochpustertal und auch Sillan (Österreich) trainiert. Durch die Entstehung der neuen Kletterhalle in Toblach hat sich diese Trainingsgruppe etwas zerschlagen. Einige Athleten, die bei uns trainieren oder trainiert haben, sind: Thomas Prenn, Matthias Feichter und Manuel Schneider. Prenn und Schneider haben in den letzten Jahren auch häufig an den Jugend-Europacup-Bewerben teilgenommen, wo sie gute Platzierungen erreichen konnten. Ein großes Anliegen ist es für uns, zahlreiche Klettergruppen aufzubauen und junge talentierte Kletterer zu fördern. Vor allem aber wollen wir den Klettersport allen Altersgruppen näher bringen.

Ulla Walder

UIAA-EISKLETTERWELTCUP 2012



Angelika Rainer auf dem Siegerpodest in Saas Fee Foto: Marco Seravalli

Der Alpenverein ist als Mitgliedsverein beim internationalen Bergsteigerverband UIAA berechtigt, seine Athleten zu den internationalen Eiskletterwettkämpfen zu entsenden. Die UIAA bemüht sich ihrerseits, das Eisklettern als Schaudisziplin bei den Olympischen Winterspielen 2014 in Sotschi (Russland) zu präsentieren und somit das Eisklettern als olympische Disziplin für 2018 in Pyeongchang (Korea) zu bewerben.

2012 macht der Weltcup in Cheong Song (Südkorea), Saas Fee (Schweiz), Vanoise (Frankreich), Bușteni (Rumänien) und Kirow (Russland) halt. Für den Alpenverein gehen in diesem Jahr drei Athleten an den Start. Allen voran die Eiskletterspezialistin Angelika Rainer. Sie führt in der Gesamtwertung nach vier Bewerbungen mit nur mehr einem Punkt Vorsprung vor ihrer Konkurrentin Maria Tolokonina (Russland), die die letzten zwei Be-

werbe in Frankreich und Rumänien für sich entscheiden konnte. Anna Gallyamova (Russland), die zuerst Titelanwärterin neben Angelika war, fiel auf Platz drei in der Gesamtwertung zurück. Angelika Rainer konnte sensationell bereits zweimal siegen, und zwar in Cheong Song und Saas Fee. In Frankreich verfehlte sie das Podest knapp und wurde gute Vierte. In Bușteni kam sie nach einem technischen Missgeschick nicht ins Finale und wurde Neunte, was sie wertvolle Punkte kostete. Wir können gespannt sein, wie der letzte Bewerb in der Eiskletterhochburg Kirow laufen wird. Es wird sicher nicht leicht sein für Angelika, den knappen Vorsprung auf russischem Boden zu verteidigen. Wir wünschen ihr, dass sie ihre ganze Stärke unter Beweis stellen und sich den Gesamtweltcup 2012 holen kann.

Begleitet wird das AVS-Team von Marco Seravalli, der die Ath-

leten während der Bewerbe betreut und die Organisation erledigt. Trainings- und Teamkollegen von Angi sind Giulia Venturelli (AVS Bozen) und Mauro Dorigatti (AVS Meran). Als Trainingsorte gibt es eine eigens eingebohrte natürliche Trainingsgrotte bei Algund gleich wie im Fassatal bei Campitello. Zudem gibt es auch für künstliche Kletteranlagen eigene Trainingsgeräte, wo die Athleten die Kletterzüge imitieren und die nötige Körperspannung aufbauen können. Auch im Eisklettern gibt es die Disziplinen Schwierigkeit (Lead) und Geschwindigkeit (Speed). Beim Schwierigkeitsklettern müssen die Athleten in einem gewissen Zeitrahmen und an den vorgegebenen Kunst- oder Eisgriffen die Strecke bewältigen. Im Eis sind die Griffhöhlen schon vorgebohrt, und die Kunstgriffe sind zum Teil sehr klein und abschüssig oder als Untergriff zu nehmen. Es ist schon unglaublich, welche athletischen Züge mit Pickel und Eiszacken an „Minileisten“ von den Kletterern vollbracht werden.

In Südtirol gibt es mehrere eingeeiste künstliche Klettertürme. Der wohl bekannteste steht in Rabenstein in Passeier, wo nun schon seit mehreren Jahren der internationale Master-ICEFIGHT durchgeführt wird. Lesen wir im folgenden Artikel, wie es 2012 gelaufen ist und welche Ambitionen die Organisatoren rund um den ICEFIGHT anstreben.

Ulla Walder

MARMOT ICEFIGHT 2012



Angelika Rainer beim Marmot Icefight 2012 Foto: Reinhard Schwienbacher

Weltmeister Hee Yong Park aus Südkorea und die russische Weltklasse-Eisklettererin Anna Gallyamova gewannen die vierte Ausgabe des Marmot ICEFIGHT am Sonntag, 29. Januar, in Rabenstein. Dreifachsieger Markus Bandler (Österreich) musste sich mit Platz vier zufrieden geben, während Lokalmatadorin Angelika Rainer Dritte wurde.

Der südkoreanische Weltmeister Hee Yong Park war am 28. Januar in der Qualifikation nur als Zwölfter und somit Letzter ins Halbfinale eingezogen. Dieses überstand der Asiate am Sonntagvormittag als Dritter. Im Finale beim Marmot ICEFIGHT erreichte Park dann aber als einziger Eiskletterer das Top und gewann souverän vor den beiden Russen Alexey Dengin und Maxim Tomilov. Markus Bandler aus Schwendt in Nordtirol, der alle drei bisherigen Ausgaben des wichtigsten Eiskletterwettkampfs im Alpenraum gewonnen hatte, musste mit Platz vier vorliebnehmen. „Es war ein sehr spektakulärer Wettkampf, und natürlich freue ich mich sehr über den Sieg. Die Bedingun-

gen waren wirklich toll, und der ICEFIGHT steht einer Weltcup-Etappe um rein gar nichts nach“, sagte Hee Yong Park nach der Siegerehrung.

Bei den Frauen war Angelika Rainer aus Meran die große Favoritin. Zum einen, weil sie schon zwei Ausgaben des Eiskletter-Events im hinteren Passeiertal gewonnen hatte (2009, 2010), zum anderen, weil sie auch die ersten beiden Weltcups in Cheong Song (Südkorea) und in Saas Fee in der Schweiz für sich entschieden hatte. Für Rainer reichte es am Sonntag auf dem Eisturm aber nur für Platz drei. Bei einem Griff verlor die 25-Jährige sehr viel Zeit und schaffte es nicht mehr bis ans Ende der Finalroute. Dorthin gelangte auch nur eine einzige Athletin, und zwar Anna Gallyamova (Russland), die diesmal über sich hinauswuchs. Zweite wurde die russische Speed-Spezialistin Maria Tolokonina, die den Marmot ICEFIGHT 2011 gewonnen hatte. „Nach zwei zweiten Plätzen heuer im Weltcup bin ich sehr glücklich, dass ich endlich auch einmal einen Sieg feiern durfte

und Angelika Rainer besiegen konnte. Auch hier in Rabenstein bin ich schon auf dem Podium gestanden, aber zum Sieg hat es bisher noch nie gereicht. Der Wettkampf stand auf einem sehr hohen Niveau, und ich muss den Organisatoren ein Riesenkompiment machen“, sagte die strahlende Siegerin Gallyamova.

Im Speed-Finale, das acht Eiskletterer aus Russland erreichten, setzte sich Alexey Tomilov durch. Im Finale kletterte der jüngere Bruder von Maxim in 19 Sekunden an die Spitze des 25 Meter hohen Eisturms und stellte damit einen neuen Rekord auf. Die weiteren Podestplätze nahmen Kirusha Kolshegochev und Stanislav Lobzov ein. Insgesamt waren in Rabenstein 45 Eiskletterer aus zehn verschiedenen Nationen am Start.

Am Rande des Marmot ICEFIGHT fand auch ein Treffen zwischen Vertretern des internationalen Kletterverbandes UIAA, des AVS und dem Organisationskomitee vom Eisturm Rabenstein statt. Möglicherweise wird der ICEFIGHT im nächsten Jahr bereits eine Weltcup-Etappe sein – 2015 soll am Fuße des Timmelsjochs sogar die Eiskletter-WM stattfinden. „Es hat heute sehr konstruktive Gespräche gegeben. In den nächsten Wochen werden wir uns weiter beraten und dann eine Entscheidung treffen. Die Organisation eines Weltcups und der WM würde uns aber natürlich ungemein reizen“, sagte OK-Chef Reinhard Graf abschließend.

Hannes Kröss



Marmot®

**MARMOT STORE
BOZEN**

ZOLLSTANGE 4

Telefon +39.0471.979.614
Internet www.marmotshop.it

Öffnungszeiten
MO. - FR. 9:30-13:00
14:30-19:00
SA. 9:30-13:00

www.marmot.eu



PEOPLE / PRODUCT / PLANET™

JUNIORCUP – ZWISCHENSTAND 2011/12

Nach den Südtiroler Juniorcupbewerben in Brixen (B), Lüssen (B), St. Leonhard in Passeier (L) und Bruneck (B) können wir nun eine erste Bilanz ziehen. Durchschnittlich nahmen an den Wettbewerben 200 Kinder und Jugendliche teil. Die meisten Athleten kletterten in den Kategorien U12 und U14. In Bruneck wurde die bei den Schulen sehr beliebte Kletterolympiade für Grundschüler parallel zum Juniorcupbewerb veranstaltet. Für die kommende Saison sind gleich mehrere solcher Kletterolympiaden in Zusammenhang mit den Juniorcupetappen geplant. Zudem wurden erstmals in Bruneck die Landesschulmeisterschaften im Bouldern für Mittel-



Juniorcup in St. Leonhard

Foto: Roland Gruber

und Oberschüler ausgetragen. Das Organisationsteam im Alpenverein um Christian Platzer

hat mittlerweile reichlich Erfahrung gesammelt und ist gut eingespielt. Immer wieder werden

neue Modi ausprobiert, um allen Athleten gerecht zu werden und den Wettkampftag so familienfreundlich wie möglich zu gestalten. So sind die Wettbewerbe zu einem Treffpunkt für Familien und für die Kletterjugend Südtirols geworden. Die Endwertung des regionalen Juniorcups gilt als direkte Qualifikation für die Jugenditalienmeisterschaft im Frühsommer 2012. Für 2012 stehen noch alle drei Trienter Bewerbe aus: Cavareno (B) am 4. März, Arco (S) am 1. April und Stava (L) am 21. und 22. April. Hier der Zwischenstand der Juniorcupgesamtwertung nach dem Bewerb in Bruneck!

Ulla Walder

B = Boulder
(seilfrei an Kletterblöcken)

L = Lead (Vorstiegsklettern)
S = Speed (Geschwindigkeit)

Halbzeitstand Juniorcup 2011/12

U10 F	Hofer Maria	AVS Passeier
U10 M	Sanin Elias	AVS Meran
U12 F	Messner Johanna	AVS Brixen
U12 M	Pfitscher Christoph	AVS Passeier
U14 F	Bacher Lena	AVS Passeier
U14 M	Schenk Filip	AVS Gherdëina
Promo F	Boutebdja Fatima	Arco Climbing
Promo M	Pilotti Giacomo	AVS Bozen
U16 F	Mair Katrin	AVS Bruneck
U16 M	Sanibaldi Lorenzo	AVS Meran
U18 F	Ebner Andrea	AVS Brixen
U18 M	Schneider Manuel	AVS Bruneck
U20 M	Kobald Marvin	AVS Meran



Gesamtergebnisse unter:
www.alpenverein.it

VERÖFFENTLICHUNG VON ERSTBEGEHUNGEN



„Fairplay“ (10-): In der Vallon-Sella-Gruppe entdeckte Simon Gietl eine „ziemlich steile Wand“, die er unbedingt nur mit mobilen Sicherungsmitteln erstbegehen wollte – bei über 200 Metern Wandhöhe und einem Schwierigkeitsgrad von bis zu 10- ein recht ambitioniertes Vorhaben. Mehr über seine Erstbegehung und die erste Rotpunkt-Begehung unter www.alpenverein.it, Menüpunkt „Erstbegehungen“.
Foto: Claudia Ziegler

Seine eigene Linie verwirklichen, sich in abenteuerliches Neuland und ins Ungewisse wagen oder einen lang ersehnten Traum erfüllen – es gibt viele Gründe, die Alpinisten dazu bewegen, eine Erstbegehung zu wagen. Ob erfahrene Bergsteiger, junge Wilde oder Neueinsteiger – die Erstbegehung einer Route ist wie die Erstbesteigung eines Berges ein kreativer Akt. Ob sofort nach der Errichtung oder erst nachdem man seine Tour auch als Erster Rotpunkt geklettert ist, irgendwann will man sein neu erschaffenes Werk auch der Szene mitteilen und hofft auf Wiederholungen.

Als Vertreter aller Bergsteiger und Alpinisten wollen wir unsere Internetplattform für die Veröffentlichung von Erstbegehungen zur Verfügung stellen und somit unterstützen, dass neue

Erstbegehungen in der Kletterszene verbreitet werden.

Die Berichte über Erstbegehungen und Erstbesteigungen, die uns Bergsteiger zuschicken, werden in den folgenden vier Kategorien gesammelt und veröffentlicht:

- Dolomiten
- Ortlergebiet & Vinschgau
- Alpenhauptkamm
- weltweit

Solltest auch du eine neue Route errichten oder einen unbestiegenen Gipfel bezwungen haben, schicke alle Unterlagen zur Veröffentlichung auf der AVS-Homepage an: alpin@alpenverein.it.

Die Informationen sollten Folgendes beinhalten:

- Bericht und Beschreibung
- Routenskizze
- vier Bilder

Stefan Steinegger

„Einsame Spitze“

Bergproviant - selbst gemacht

drunter & drüber



AVS
Jugendzeitschrift
NR. 1/2012
21. Jahrgang

Bergproviant mit Kindern - selbst gemacht

Wanderschuhe geschnürt, Sonnencreme im Gesicht, Rucksäcke gepackt - jetzt kann's losgehen! Voller Schwung und noch aufgeregt von der ersten Nacht im Bergheim Zans startet unsere Familiengruppe ihre erste Wanderung zur Gampenalm. Doch bereits nach einer Viertelstunde Fußmarsch meldeten sich unsere kleinen Helden:

„Mami, i hon Durst!“... „Mami, krieg i eppas zu schlecken, i hon Hunger?“

Wir fragten uns, was wir den Kindern jetzt geben könnten, damit sie in Schwung bleiben. Ein Stück Traubenzucker oder Schokolade, eine Banane oder einen Apfel?

Wir mussten uns eingestehen, dass wir ein paar neue Tipps und Ideen für kleine Mahlzeiten und Kraftquellen brauchen, damit bei den kleinen und großen Wanderern kein Heißhunger entsteht und sie genug Energie für unsere Abenteuer haben.

Und: Nach drei Tagen Mittagessen aus dem Rucksack mit Brot, Speck und Kaminwürsten, Käse, Tomaten und Essiggurken dachten wir uns, was gibt's denn sonst noch Leckeres für die hungrige Meute? Ja, und so ist die Idee geboren, einen Kochkurs für unsere Familiengruppe zu organisieren, bei dem wir neue und vor allem einfache Rezepte für das nächste Familienlager oder auch nur eine Wan-



derung ausprobieren können.

Am Samstag, 11. Februar 2012, war es dann so weit. Fünf Kinder, zwei Mamis, ein Papi und eine Oma trafen sich voller Vorfreude am Klosterhof oberhalb von Säben. Frau Christina Niederkofler begrüßte uns in ihrer neuen Kochschule „Allegria“, erklärte uns kurz den Ablauf für den Nachmittag und gab uns ein paar wichtige Informationen zur Vollwertküche, nach deren Regeln wir alle Imbisse und Speisen zubereitet haben.

Flocken selber quetschen, Mehl mahlen, Teig kneten, Radieschen raspeln, Knoblauch schälen, Knuspermüsli rühren, Kornmäuschen drehen und das Meisterstück „Einsame Spitze“ formen - wir hatten alle Hände voll zu tun! Christina zeigte uns schmackhafte, vollwertige Proviantideen, die einfach und vor allem gut mithilfe der Kinder zubereitet werden können. Von würzig und pikant, bis süß und knusprig: für jeden Geschmack war etwas dabei.

Für unsere Familiengruppe war dieser Nachmittag eine spannende und wertvolle Erfahrung, da das gemeinsame Kochen mit den Kindern und Enkelkindern das Miteinander fördert.

Tipp für Familienlager:

Den Bergproviant gemeinsam mit den Kindern vorbereiten, weckt die Neugierde und die Vorfreude auf das Essen. So kann auch bei einem Familienlager Proviant gemeinsam gemacht und am nächsten Tag bei der Wanderung verkostet werden. Auf diese Weise sehen die Kinder, welche Nahrungsmittel verwendet werden und dass die Speisen uns stärken und Frische und Energie schenken. Die bunten Farben von frischem Gemüse und Obst sehen zudem fröhlich aus.

Gemeinsam das Picknick anrichten, vielleicht eine Wiesenblume oder Kräuter als Tischschmuck dazulegen, zusammen hinstellen und mit Genuss essen. Denn nicht nur was, sondern auch wie wir essen ist wichtig!

Als süßen Abschluss noch einen Kuchen teilen kommt auch bei Kindern ab vier Jahren gut an.

Für alle Gruppen, die so etwas Ähnliches organisieren möchten, wollen wir einige wichtige Tipps für die Planung geben:

- Den Ort vorher anschauen und prüfen, ob es genügend Platz für die Köche gibt
- Die Höhe der Arbeitsfläche berücksichtigen (Hocker für Kinder mitnehmen)
- Eine „Köchin“ leitet den Kurs, damit die Eltern die ganze Zeit für die Kinder haben
- Für ausreichend Platz für das Verkosten danach sorgen
- Einfache Rezepte auswählen, damit die Kinder aktiv mitarbeiten können
- Ein Mitglied der Gruppe als „Fotograf“ verpflichten

Auf den nächsten Seiten möchten wir euch alle Rezepte vorstellen, die wir zubereitet und natürlich auch gemeinsam verkostet haben.

*Elisabeth von Lutz
Familiengruppe Klausen*



Bergproviant - Rezepte

Einsame Spitze

- 100 g Datteln, bio, entsteint, nicht zu klein gehackt
- 100 g Feigen, bio, grob, nicht zu klein gehackt
- 100 g Walnüsse, grob gehackt
- 100 g Mandeln, grob gehackt
- 200 g Kokosflocken, grob gemahlen
- 5 Eiweiß
- 3 EL Akazien- oder Blütenhonig
- ½ TL Vanillepulver
- 1 Zitrone, bio, abgeriebene Schale



- Trockenfrüchte, Nüsse und Kokosflocken mischen
- Vanillepulver und Zitronenschale dazumischen
- Eiweiß sehr steif schlagen
- Den Honig zum Eiweiß geben unditerrühren bis eine baier-artige Masse entsteht
- Eiweiß unter die Kokosmasse heben
- In der Hand Kegel formen, dabei die Masse gut zusammenrühren
- Bei 200 °C (vorgeheizt) ca. 20 Minuten goldbraun backen

Fertiges Gebäck ein paar Tage ruhen lassen. Gebäck hält sich in einer Dose sehr gut.

Pausenriegel

- 100 g verschiedene Trockenfrüchte, ungeschwefelt (z. B. Aprikosen, Datteln, Feigen)
- 150 g Dinkel- oder Haferflocken, wenn möglich, frisch geflockt
- 100 g Mandeln, gemahlen
- 50 g Sonnenblumenkerne
- 4 EL Akazienhonig (ca. 4-5 EL)
- 2 dl Milch
- 75 g Dinkelvollkorn- oder Weizen-vollkornmehl



- Backofen auf 200 °C vorheizen
- Dörrfrüchte klein schneiden
- Flocken, Mandeln, Sonnenblumenkerne und die Trockenfrüchte in einer Schüssel vermischen
- Den Akazienhonig und die Milch einmischen
- Mehl zur Flockenmasse geben
- Rühren, bis die Masse zusammenhält
- Backblech mit Backtrennpapier belegen und Masse darauf finger-dick verstreichen
- Bei 200 °C ca. 20 Minuten backen, bis die Oberfläche leicht braun ist
- Solange das Gepäck noch warm ist, in beliebige große Riegel schneiden

Kornmäuschen

- 50 g Walnüsse, grob gerieben
- 100 g Weizenvollkornmehl, sehr fein
- ½ TL Vanille
- 60 g Butter
- 120 g Honig
- 50 g feine Haferflocken



- Nüsse in einer schweren Pfanne 3 - 4 Minuten auf kleiner Flamme trockenrösten
- Mehl und Vanille dazurühren und ca. 5 Minuten unter Rühren mitrösten (Es muss duften, darf aber nicht dunkel werden.)
- Vom Herd nehmen, Butter und Honig auf der Masse verteilen und stehen lassen, bis beides geschmolzen ist
- Die Masse mit den Haferflocken gründlich vermischen
- Leicht abgekühlt (nicht ausgekühlt) zu haselnussgroßen Kugeln drehen



Knuspermüsli

- 1 Tasse Wasser (heiß)
- 1 Tasse Olivenöl
- 1 Tasse flüssiger Honig
- 5 Tassen gemischte Vollkorngetreide-flocken (möglichst frisch geflockt)
- 1 Tasse Sultaninen
- 1 Tasse grob gehackte Nüsse (Wal- oder Haselnüsse, Mandeln usw., je nach Geschmack)
- ½ Tasse Sesam
- ½ Tasse Sonnenblumenkerne
- 1 Prise Salz
- Etwas Zimtpulver



- Wasser und Olivenöl versprudeln
- Bis auf die Sultaninen und das Zimt-pulver alle Zutaten gut untermengen
- Auf einem Backblech ausbreiten (Backtrennfolie)
- Bei 160 °C ca. 1 Stunde unter ge-legentlichem Rühren rösten
- Sultaninen und Zimt unter die heiße Masse mischen

Ideal zum Mitnehmen als schmack- und nahrhafte Pausen- und Wanderverpfle-gung. Schmeckt pur oder eingerührt in Joghurt oder Milch.

Knuspermüsli lässt sich ausgekühlt und trocken gut aufbewahren.

Blumenkohl-Peperoni-Rohkost

- 1 Blumenkohl
- 1 roter Peperoni
- 1 gelber Peperoni
- 3 EL schw. Oliven (mild / gut gewässert)
- 2 EL Petersilie fein gehackt
- Olivenöl, Kräutersalz, Zitronensaft



- Olivenöl, Kräutersalz und Zitronensaft zu einer Salatsoße verrühren
- Blumenkohlröschen brechen und weiche Strunkteile in feine Scheibchen hobeln
- Peperoni entkernen, achtern und in feine Streifen schneiden
- Oliven entkernen und fein würfeln
- Mit Petersilie gemischt unter die Salatsoße heben
- Abschmecken und ziehen lassen

Statt Blumenkohl kann auch Brokkoli verwendet werden. Dieses Rezept kann gut vorbereitet werden.



„Fester“ Salat

Dieser Salat besteht aus festen Zutaten, die es vertragen, wenn sie eine Weile auf die Esser warten müssen: z. B. Fenchel in Scheibchen, Selleriestängel in Stückchen, Radieschenachtel, Brokkoliröschen, Blumenkohlröschen, Karotten grob in Streifen, Zucchini grob in Streifen, Zwiebel usw.



Die Zutaten können entweder in einer Marinade aus Olivenöl, Vollmeersalz, Zitrone oder Essig transportiert werden, oder die Marinade wird getrennt mitgenommen und vor Ort untergemischt.

Der Salat kann mit Achtern von hart gekochten Eiern, gekochten Kartoffeln, Käsewürfelchen, gerösteten Brotwürfelchen, angekeimtem Getreide oder Sprossen aller Art, Samen und Nüssen (evtl. auch trockengeröstet) aller Art usw. angereichert werden.



Dinkelseelen

Rezept für 6-7 Stück

- 300 g Dinkel, frisch und fein gemahlen
- 50 g Hartweizen
- 300 g Wasser, lauwarm
- 20 g Hefe
- 1 TL Vollmeersalz

- Alle Zutaten vermischen und 7 Minuten kräftig schlagen oder mit Knethakne kneten (der Teig ist eher weich und zäh, ähnlich wie fester „Spatzlteig“)
- Mit nassen Händen Teigstücke abdrehen, diese wie ein kleines Wäschestück „wringen“ und etwas langgezogen auf ein Backblech legen (Backtrennpapier) – rasch arbeiten
- Im gut vorgeheizten Rohr bei 250 °C 15 – 20 Minuten backen
- Mit kaltem Wasser besprühen und auf einem Gitter auskühlen lassen

Hinweis: weder den Teig noch die geformten Brote gären lassen. Dinkelseelen sind schnell zubereitet und sollten auch rasch verzehrt werden.

Frischkäse – Tomaten – Aufstrich

Fein gehackte, in Öl eingelegte Tomaten werden in Frischkäse eingerührt. Dieser Aufstrich ist schnell zubereitet. Er lässt sich gut im Rucksack transportieren und auf mitgenommenes Brot (z. B. Dinkelseelen) streichen.



Picknickbrot

Rezept für 2 Brote

- 50 g Peperoni, gelb, in feine Streifen
- ½ Schlangengurke, in 2 bis 3 mm dicke Scheiben
- 2 Radieschen, in dünne Scheibchen geschnitten
- 100 g Thunfisch, abgetropft
- 2 Sardellenfilets in Öl, abgetropft
- 2 TL Kapern, abgetropft
- 6 Oliven, schwarz, halbiert und entsteint
- 1 Ei, hart gekocht, in Scheiben geschnitten
- 2 (Vollkorn)-Ciabatta-Brote oder kleine Baguette
- 1 Knoblauchzehe, angeschnitten
- 2 EL Weißweinessig
- 2 EL Olivenöl
- 50 g verschiedene grüne Salate
- Petersilie, gehackt
- Vollmeersalz, Pfeffer



- Brote längs halbieren, etwas von der Krume herauslösen
- Beide Brothälften mit dem Knoblauch einreiben, mit Essig und Öl beträufeln und salzen und pfeffern
- Unterteil mit Salat belegen, etwas Petersilie drüberstreuen
- Die restlichen Zutaten nach Geschmack dazugeben
- Brötchen in Folie einwickeln und für die Dauer der Wanderung durchziehen lassen



DER AVS-LANDESKADER 2012

Sämtliche Alpenvereinssektionen mit Wettkampfklettertätigkeit sind als Amateursportvereine Mitglied beim nationalen Verband für Sportklettern (FASI). Sie alle haben zum Ziel, das Sportklettern im Allgemeinen zu fördern und sich auch als eigenständige Vereine für das Training ihrer Athleten verantwortlich zu zeigen. Seit Frühsommer 2011 hat das Referat Sportklettern im Alpenverein den Landeskader initiiert.



Mitglieder des Landeskaders 2011 beim Arge-Alp-Bewerb in Imst
Foto: Ulla Walder

Andi Sanin, Trainer und Koordinator des AVS-Landeskaders, beschreibt dessen Ziele folgendermaßen: „Mit der Idee, die besten Sportkletterathleten aus ganz Südtirol in einem Team zusammenzuführen, verfolgen wir das Ziel der gemeinsamen Vorbereitung für die Italienmeisterschaften. Dort qualifizieren sich die Athleten dann direkt für die Teilnahme am Jugendeuropacup. Wir haben den Landeska-

der in zwei Gruppen von zurzeit 19 bzw. 18 Personen aufgeteilt: Die eine Gruppe umfasst die unter 14-Jährigen, die zweite die Jugendlichen von 14 bis 19 Jahren. Deren Zusammensetzung ist natürlich nicht statisch, sondern passt sich ganz an die Leistung und Voraussetzungen der einzelnen Athleten an. Mir zur Seite stehen zwei zusätzli-

che Trainer, Hannes Brunner für die Kategorie U14 und Helli Haller für die Kategorie U20. Das gemeinsam erarbeitete Programm ist so aufgebaut, dass es das Routinetraining in den Sektionen ergänzt. Wir versuchen kletterspezifische Trainingseinheiten ebenso einzubauen wie komplementäre Tätigkeiten. So geht es von der richtigen Einwärmassage über Koordinationstraining und Physiotherapie bis hin zu Trainingsfahrten in Kletter- und Bouldergebiete oder in andere Kletterhallen oder zu Wettkampfsimulationen.“ Die Tätigkeiten des Landeskaders werden zum größten Teil vom Südtiroler Alpenverein finanziert sowie auch die Fahrten zu den Wettbewerben. Durch die gemeinsame Koordination ist die gesamte Planung übersichtlicher geworden.

Ulla Walder

Landeskader U14, Frühjahr 2012

Sektion	Athlet
AVS Meran	SANIN Jana
	MOSER Lisa
	MOSER Lukas
	NOTHDURFTER Emily
	EGGER Anika
	THUILE Julia
	EGGER Johannes
AVS Bruneck	
AVS Gröden	LARDSCHNEIDER Elisabeth
	PICCOLRUAZ David
	SCHENK Filip
AVS Brixen	MESSNER Johanna
	MANTINGER Anna
	MESSNER Jana
	SIGMUND Moritz
AVS Passeier	PFITSCHER Thomas
	RAFFL Stefan
	BACHER Lea
	OBERPRANTACHER David

Landeskader U20, Frühjahr 2012

Sektion	Athlet
AVS Meran	ALTON Giulia
	DEJORI Martin
	KOBALD Marvin
	PICCOLRUAZ Michael
	PRUENSTER Andrea
	PRUENSTER Hannes
	WALPOTH Alex
	SINIBALDI Lorenzo
AVS Bruneck	MAIR Katrin
	HAINZ Katharina
	SCHNEIDER Manuel
AVS Gröden	SCHENK Lisa
	SENONER Marion
	PRINOTH Titus
	KOSTNER Janluca
AVS Brixen	UNTERKOFER Juri
	UNTERKOFER Rebecca
	EBNER Andrea
AVS Drei Zinnen	PRENN Thomas

AVS-WEGETAG AM 2. JUNI 2012 – SEI DABEI!

Bestimmt haben Sie sich schon einmal beim Wandern über den schlechten Zustand eines Weges, über querliegende Baumstämme oder unzureichende Markierungen geärgert. Am 2. Juni haben Sie die Möglichkeit, dagegen Abhilfe zu schaffen! Beim südtirolweiten AVS-Wegetag sind alle Mitglieder aufgerufen, teilzunehmen und mitzuhelfen. Rund 16.000 Kilometer markierte Wander- und Bergwege gibt es in Südtirol, über 40 % davon betreut der AVS. Das bedeutet viel und vor allem kontinuierliche Arbeit. Denn Wetter und Wanderer „nagen“ an den Wegen, sodass Reparaturen immer wieder notwendig sind. Die Arbeit ist oft mühsam und anspruchsvoll, und häufig müssen viele Kilometer und Höhenmeter zurückgelegt werden, um überhaupt erst

an die „Baustelle“ zu gelangen. Dabei sind es die Sektionen und Ortsstellen, die sich seit jeher mit viel Einsatz um die Wander- und Bergwege kümmern – und das ehrenamtlich! Aber seien wir ehrlich, es finden sich immer weniger Idealisten, die ihre Zeit freiwillig fürs „Steigrichten“ bereitstellen, anstelle – wie die meisten von uns – in ihrer Freizeit eine tolle Tour zu unternehmen und dabei die Wege wie selbstverständlich als vorhandene und gut gepflegte Infrastruktur zu nutzen. Mit dem AVS-Wegetag möchten wir die so wichtigen, aber oft unbeachteten und ungedankten Leistungen der Wegewarte aufzeigen, aber auch für Verständnis sorgen, dass nicht immer alles ganz so perfekt sein kann. Und wir möchten auch allen Mitgliedern die Möglichkeit bieten,

einmal selbst Hand anzulegen und damit einen kleinen Beitrag zur Instandhaltung unseres Wanderwegenetzes zu leisten! Details dazu demnächst unter www.alpenverein.it

Karin Leichter



„Steigrichten“ in Tramin
Foto: AVS-Sektion Tramin

OBERETTESHÜTTE



Die Oberetteshütte

Foto: AVS-Archiv



Die „Wirtsleit“ Karin und Edwin Heinisch Foto: AVS-Archiv

Die Oberetteshütte ist die „jüngste“ Hütte des Alpenvereins Südtirol. Sie liegt im innersten Matscher Tal, auf den Hängen unterhalb der Schwemser Spitze. Der kürzeste Anstieg führt vom Glieshof im hinteren

Matscher Tal in ca. 2,5 Stunden zur Hütte. Über das Bildstöckjoch gelangt man von der Hütte aus in ca. 4,5 Stunden nach Kurzras im Schnalstal. Die Gipfelanstiege führen großteils über Gletscher, auch die unverglet-

scherten Anstiege erfordern alpine Erfahrung. Reizvoll ist die Begehung des Matscher Höhenweges, der an der höchstgelegenen Seenplatte Südtirols (ca. 2800 m) vorbeiführt. Die Vorläuferin der Oberettes-

hütte, die Karlsbader Hütte, wurde von der Sektion Prag des ehemaligen DuOeAV erbaut und 1883 eingeweiht. Im Jahr 1902 wurde die Hütte erweitert und in Gedenken an den Karlsbader Stadtrat Franz Höller, der sich um den Bau der Hütte verdient gemacht hatte, in Höllerhütte umbenannt. Nach dem Ersten Weltkrieg teilte die Höllerhütte das Los aller Hütten des DuOeAV, sie wurde enteignet

und dem CAI überantwortet. 1945 fiel die Hütte einem Brand zum Opfer, der nur ein paar Mauerreste übrig ließ. Erst im Jahre 1988 wurde von der Sektion Mals des Alpenvereins Südtirol wiederum eine Hütte erbaut. Sie bekam den Namen Oberetteshütte, da sie in der Nähe des Abflusses des Oberettesferners liegt.

Franz Mock

Die Hütte ist von Ende Juni bis Anfang Oktober geöffnet und hat 83 Schlafplätze.

Hüttenwirt:

Edwin Heinisch, Matsch

Hüttenwart:

Phillip Heinisch, Matsch

Tel. Hütte: +39 0473 830280

Tel. Tal: +39 340 611 9441

info@oberetteshuette.it

www.oberetteshuette.it

„DIE GERAUBTE STADT“ SCHUTZHÜTTEN DES DuOeAV IN SÜDTIROL



Das Becherhaus (Kaiserin-Elisabeth-Haus) war eine der mehr als 70 Schutzhütten, die der DuOeAV in Südtirol und den umliegenden Gebieten errichtet hatte Foto: Gemälde von Ernst Platz, 1913, Alpenverein-Museum Innsbruck

In den Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg entwickelte sich Südtirol zu einem der wichtigsten Arbeitsgebiete des Alpenvereins. Als der südliche Landesteil Tirols 1919 an Italien fiel, beklagte man im Hauptausschuss

des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins (DuOeAV), dass „gegenüber der uns verlorenen Pracht der Dolomiten, der Ortlergruppe und der Südhänge des Zentralkammes der Alpen“ kein „vollwertiger Ersatz“ zu fin-

den sei. Bis zum Ersten Weltkrieg hatte der DuOeAV Südtirol und die umliegenden Gebiete mit einem Netz von mehr als siebenzig Schutzhütten überzogen und viele Hunderte Kilometer von Wegen angelegt. Dazu ge-



Die österreichisch-italienische Staatsgrenze verläuft seit 1919 mitten durch die Landshuter Hütte, deren eine Hälfte auf österreichischem und deren andere auf italienischem Boden steht
Foto: Ute Prast

hörten einfache unbewirtschaftete Hütten mit wenigen Schlafplätzen wie die Pisciadühütte der Sektion Bamberg, aber auch große Strukturen wie die Schlernhäuser, das Aushängeschild der Sektion Bozen, wo 1914 mehr als 120 Schlafplätze vorhanden waren. Der Beitrag, den der Alpenverein damit für den aufstrebenden Tourismus leistete, war von unschätzbarem Wert.

Während des Ersten Weltkrieges nutzten beide Seiten die Schutzhütten für militärische Zwecke. Die endgültige Besetzung aller Schutzhütten – auch der privaten – durch das italienische Heer erfolgte nach dem Waffenstillstandsabkommen vom

4. November 1918, als königliche Truppen bis zur vorgesehenen Waffenstillstandslinie vorrückten.

Auch die Alpenvereine nördlich und südlich des Brenners befassten sich bereits während des Krieges mit den Schutzhütten der anderen alpinen Vereine. Bereits im Oktober 1916 hatte sich die Hauptleitung des Club Alpino Italiano (CAI) mit einer Denkschrift an den italienischen Ministerpräsidenten Paolo Boselli gewandt. Darin forderte sie, dass alle Schutzhütten ausländischer Institutionen in den eroberten Gebieten enteignet und dem CAI überantwortet werden sollten. Dieser frühe Vorstoß des CAI wurde vielfach als Hinweis auf den nationalistischen Cha-

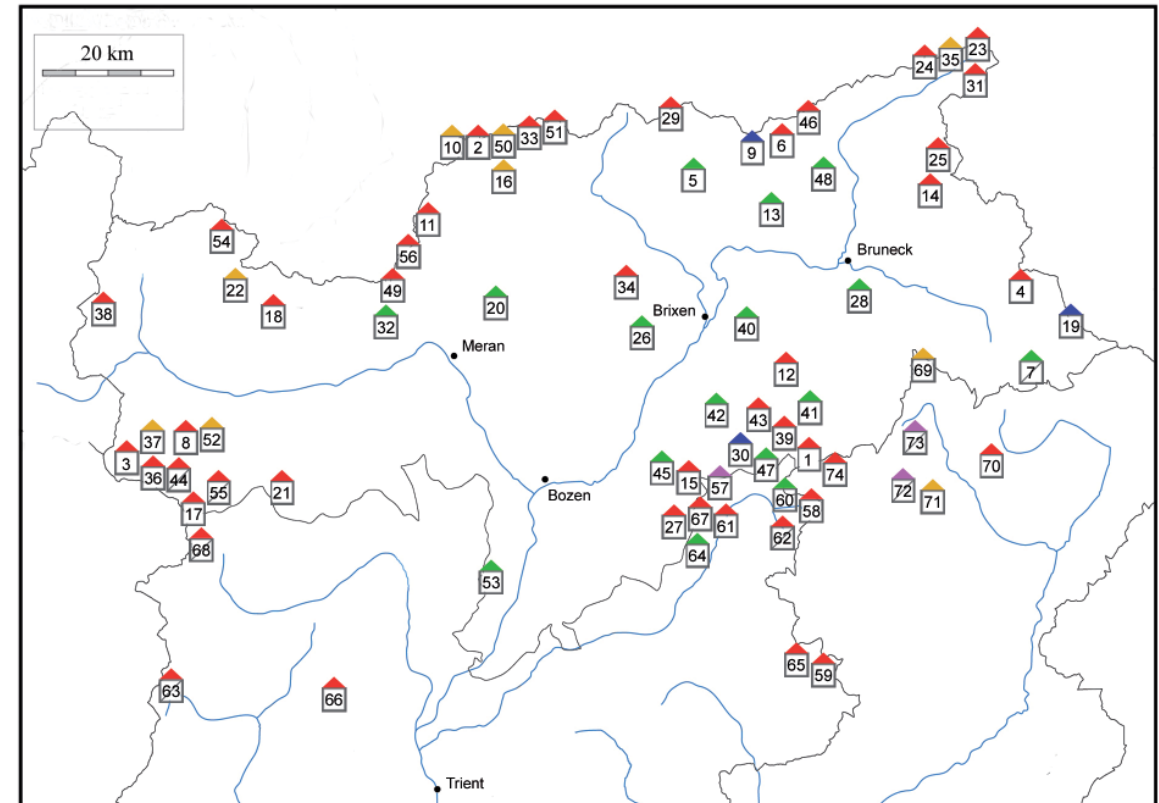
rakter des italienischen Alpenclubs gewertet. Allerdings war zu diesem Zeitpunkt der Grundsatz, unpolitisch zu sein und zu agieren, bereits bei einem Großteil der europäischen alpinen Vereine nicht mehr als ein frommer Wunsch. So bemühte sich etwa auch der DuOeAV um die Schutzhütten der Società degli Alpinisti Tridentini im Trentino.

In den Friedensverträgen von Versailles und Saint Germain wurden die Vorschläge des CAI nicht berücksichtigt, die Schutzhütten in den besetzten Gebieten fanden keine explizite Erwähnung. Allerdings enthielten beide Verträge allgemeine Enteignungsklauseln, die das Eigentum der Kriegsverlierer betrafen.

Im Deutschen und Österreichischen Alpenverein gab man Anfang der 1920er-Jahre die Schutzhütten noch nicht endgültig verloren. Die Hauptversammlung setzte 1919 einen eigenen Ausschuss ein, der die Verhandlungen mit der deutschen und der italienischen Regierung führen und die hüttenbesitzenden Sektionen vertreten sollte. Man rechnete sich gute Chancen aus, die Hütten zurückzubekommen: Die „rechtliche Lage“ sei „nicht ungünstig“. Der Hauptausschuss bewilligte sogar 20.000 Mark für Sicherungsarbeiten an den Schutz-



Im Alpinen Museum in München befand sich ab Mitte der 1920er-Jahre ein Relief mit dem Titel „Die geraubte Stadt“ mit Modellen aller in Italien befindlichen Schutzhütten des DuOeAV
Foto: Historisches Archiv DAV



DuOeAV-Schutzhütten - Sektionen 1919

SCHUTZHÜTTEN IN SÜDTIROL

- | | |
|------------------------------------|----------------------------------|
| 1 Bamberger - S. Bamberg | 29 Landshuter - S. Landshut |
| 2 Becherhaus - S. Hannover | 30 Langkofel - Akad. S. Wien |
| 3 Bergl - S. Hamburg | 31 Lenkjöchl - S. Leipzig |
| 4 Bonner - S. Bonn | 32 Lodner - S. Meran |
| 5 Brixner - S. Brixen | 33 Magdeburger - Magdeburg |
| 6 Chemnitzer - S. Chemnitz | 34 Marburg-Siegener - S. Marburg |
| 7 Dreizinnen - S. Bruneck | 35 Neugersdorfer - S. Wernsdorf |
| 8 Düsseldorf - S. Düsseldorf | 36 Ortlerhochjoch - S. Berlin |
| 9 Edelraute - S. Edelraute | 37 Payer - S. Prag |
| 10 Erzherzog K.-F.-J. - S. Teplitz | 38 Pforzheimer - S. Pforzheim |
| 11 Essener - S. Essen | 39 Pisciadusee - S. Bamberg |
| 12 Franz Schlüter - S. Dresden | 40 Plose - S. Brixen |
| 13 Fritz Walde - S. Brixen | 41 Puez - S. Ladinia |
| 14 Fürther - S. Fürth | 42 Raschötz - S. Gröden |
| 15 Grasleiten - S. Leipzig | 43 Regensburger - S. Regensburg |
| 16 Grohmann - S. Teplitz | 44 Schaubach - S. Hamburg |
| 17 Hallesche - S. Halle | 45 Schlernhaus - S. Bozen |
| 18 Heilbronner - S. Heilbronn | 46 Schwarzenstein - S. Leipzig |
| 19 Helm - S. Sillian | 47 Sellajochhaus - S. Bozen |
| 20 Hirzer - S. Meran | 48 Sonklar - S. Sand in Taufers |
| 21 Höchst - S. Höchst | 49 Stettiner - S. Stettin |
| 22 Höller - S. Prag | 50 Teplitzer - S. Teplitz |
| 23 Lausitzer - S. Lausitz | 51 Tribulaun - S. Magdeburg |
| 24 Rauchkofel - S. Lausitz | 52 Troppauer - S. Silesia |
| 25 Kasseler - S. Kassel | 53 Überscher - S. Kaltern |
| 26 Klausner - S. Klausen | 54 Weißkugel - S. Mark Brandenb. |
| 27 Kölner - S. Rheinland | 55 Zufall - S. Dresden |
| 28 Kronplatz - S. Bruneck | 56 Zwickauer - S. Zwickau |

SCHUTZHÜTTEN IN DER PROVINZ TRENTO

- | | |
|--------------------------------|------------------------------|
| 57 Antermoiasee - S. Fassa | 63 Mandron - S. Leipzig |
| 58 Bamberger Haus - S. Bamberg | 64 Ostertag - S. Welschnofen |
| 59 Canali - S. Dresden | 65 Pravitale - S. Dresden |
| 60 Christmannoshaus - S. Meran | 66 Tucketaß - S. Berlin |
| 61 Ciampedie - S. Leipzig | 67 Vajolet - S. Leipzig |
| 62 Contrinhaus - S. Nürnberg | 68 Vioz - S. Halle |

SCHUTZHÜTTEN IN DER PROVINZ BELLUNO

- | | |
|---------------------------------|----------------------------|
| 69 Egerer - S. Eger | 72 Sachsensandk S. Ampezzo |
| 70 Pfalzgau - S. Pfalzgau | 73 Tofana - S. Ampezzo |
| 71 Reichenberger S. Reichenberg | 74 Vallon - S. Bamberg |

- Sektionen mit Sitz in Deutschland
- Sektionen mit Sitz in Südtirol
- Sektionen mit Sitz in der Tschechoslowakei
- Sektionen mit Sitz in Österreich
- Nach dem Ersten Weltkrieg in CAI-Sektionen umgewandelt
- Im Ersten Weltkrieg zerstört / wiederaufgebaut

Quellengrundlage:
OeAV Historisches Archiv, Akten Politik Südtirol; AVS Historisches Archiv, Akten 1918-1923;
HA des DuOeAV, Die Schutzhütten des DuOeAV, Innsbruck 1932; G.B. Calegari, I Rifugi Alpini delle nuove provincie, Bozen 1924;
Hanspaul Menara, Südtiroler Schutzhütten, Bozen 1978; Paul Mayr, Die Enteignung der Alpenvereinsstütten 1923, Bozen 1966;
Kurt Scharf, „Wer die Berge liebt, wird sie dem Welschen Feinde wehren“, in: Berg 2004, Alpenvereinsjahrbuch, München/Innsbruck/Bozen 2003

hütten der reichsdeutschen Sektionen in Südtirol. Mit dem Geld sollten die Hütten zunächst winterfest gemacht und gegen Plünderer geschützt werden. Diese Maßnahmen verweisen darauf, dass die Sektionen immer noch auf die Rückgabe ihrer Schutzhütten hofften. Sogar der stets skeptische Erste Vorsitzende des Alpenvereins Bozen Hans Forcher-Mayr senior zeigte sich optimistisch: Die italienische Regierung werde keine Institution finden, die „die Hütten des DuOeAV in Deutschsüdtirol übernimmt“. Die Società degli Alpini Tridentini und der Club Alpino Italiano könnten, so Forcher-Mayr senior weiter, „die Verwaltung nicht übernehmen. Sie haben

Übergabe aller Schutzhütten ausländischer alpiner Vereine, die nicht von militärischem Interesse waren, an den Club Alpino Italiano. Bereits im April übernahm dieser die ersten Hütten von den zuständigen Militärbehörden und bewirtschaftete im Sommer 1921 immerhin schon zehn der neuen Häuser. Der ideelle und finanzielle Verlust der Sektionen des DuOeAV durch die Enteignung war enorm. Im Alpinen Museum in München befand sich ab Mitte der 1920er-Jahre ein Relief mit dem Titel „Die geraubte Stadt“, auf dem alle ehemaligen Hütten des DuOeAV, die dieser durch die Folgen des Ersten Weltkrieges verloren hatte, nachgebildet wa-



Saisonöffnung auf dem Schlernhaus 1921. Die Südtiroler Sektionen konnten ihre Schutzhütten etwas länger behalten als die anderen Sektionen des DuOeAV. Sie wurden „erst“ 1924 enteignet.

Foto: Historisches Archiv AVS

nicht das Organisationstalent.“ Diese Einschätzung erwies sich jedoch bald als unzutreffend. Anfang 1921 errichtete der CAI die Commissione Rifugi Nuove Province (Schutzhüttenkommission für die Neuen Provinzen). Eine Abordnung der Kommission meldete beim Kriegsminister in Rom den Anspruch des CAI auf die Schutzhütten in den „Neuen Provinzen“ an. Im Februar 1921 verfügte der Kriegsminister Ivanoe Bonomi die

ren. Mit dem Relief wurde etwa ab dem Zeitpunkt, ab dem man nicht mehr an eine Rückgabe der Schutzhütten glaubte, das Trauma des Ersten Weltkriegs und des Verlusts der Arbeitsgebiete in Südtirol im Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein visualisiert. Dieses Trauma förderte in der Zwischenkriegszeit nicht unwesentlich die politische Radikalisierung des Alpenvereins.

In den folgenden Jahrzehnten eröffnete der CAI nach und nach wieder die meisten ehemaligen Schutzhütten des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins. Ein Teil der Hütten, vor allem jene, die auch weiterhin in Staatsbesitz blieben und unter Militärverwaltung standen, wurde allerdings nicht mehr betreut und verfiel. Mit der Entspannung der politischen und wirtschaftlichen Lage nach dem Zweiten Weltkrieg wurden bis heute aber die meisten von ihnen entweder vom CAI, von Privaten oder dem Alpenverein Südtirol wiederaufgebaut und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Der Alpenverein Südtirol bemühte sich nach dem Zweiten Weltkrieg, die Schutzhütten der Südtiroler Sektionen des DuOeAV, die 1924 enteignet wurden, wieder zurückzubekommen. Nach jahrelangen Verhandlungen einigte man sich mit der italienischen Regierung 1970 schließlich darauf, dass der Alpenverein Südtirol für die Hütten eine Entschädigung erhalten sollte. Die Zahlungen bildeten den Grundstein für das Schutzhüttenbauprogramm des AVS.

1999 gingen 25 der ehemaligen Schutzhütten des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins vom Staat an die Provinz Bozen über, die Konzessionen des CAI für diese Hütten lief Ende 2010 aus. Der Alpenverein Südtirol und der Club Alpino Italiano haben gegenüber der Südtiroler Landesregierung ihr Interesse bekundet, die Schutzhütten im Sinne der langjährigen Tradition und Erfahrung der alpinen Vereine gemeinsam zu verwalten. Eine Entscheidung der Südtiroler Landesregierung darüber steht noch aus.

Florian Trojer

WECHSEL AN DER SPITZE DER TOURENLEITER

Helmut Dorfmann übergibt an Petra Augscheller



Die frischgebackenen Tourenleiter mit Helmut Dorfmann und Georg Simeoni
Foto: Petra Augscheller



Helmut Dorfmann hat für knapp 20 Jahre das Tourenleiterreferat im AVS geleitet

Foto: Petra Augscheller

Am 19. November fanden sich die AVS-Tourenleiter im Vereinshaus von Feldthurns zur jährlichen Vollversammlung ein. Auf der Tagesordnung stand das umfangreiche Jahresprogramm, die Aufnahme der neuen Tourenleiter und die Verabschiedung von Helmut Dorfmann, der das Tourenleiterreferat für knapp zwei Jahrzehnte mit Leib und Seele geleitet hat.

Rund 200 Tourenleiter gibt es im AVS, die Woche für Woche in den Sektionen und Ortsstellen ehrenamtlich Menschen in die Berge begleiten. Dass dies keine Selbstverständlichkeit ist, wusste auch der Erste Vorsitzende im Alpenverein Georg Simeoni zu würdigen und bezeichnete die Tourenleiter bei seinen Grußworten an die versammelte Vollversammlung in Feldthurns als das „Aushängeschild des Alpenvereins“.

Beachtlich ist die Zahl der Aktivitäten: Allein im vergangenen Jahr wurden knapp 20.000 Menschen von den AVS-Tourenlei-

tern geführt, so Helmut Dorfmann, Referent der Tourenleiter im Alpenverein. Dass die Ausflüge und Touren ohne größere Unfälle und Zwischenfälle ablaufen konnten, ist vor allem auf das fundierte Aus- und Fortbildungsprogramm zurückzuführen, das bei der Vollversammlung ebenfalls resümiert wurde. Zahlreiche Tourenleiter haben im vergangenen Jahr eine der Fortbildungen besucht, 23 Anwärter – davon drei Frauen – wurden zu Tourenleitern ausgebildet. Die neuen Tourenleiter wurden sodann auch offiziell aufgenommen und bekamen ein Diplom überreicht.

Die Vollversammlung stand aber vor allem im Zeichen der Neuwahl des Ausschusses und des Ausscheidens des langjährigen Referenten Helmut Dorfmann, der durch seine ausgeglichene und wohlwollende Art das Referat langfristig geprägt hat. Seine Kameradschaftlichkeit, die Leidenschaft für das „Tourenleiten“ und sein Einsatz für das Ehrenamt wurden in den zahlreichen Dankesworten betont.



Petra Augscheller, die Nachfolgerin von Helmut Dorfmann

Der Ausschuss hat seine Arbeit mittlerweile bereits aufgenommen und bei der ersten Sitzung Petra Augscheller zur neuen Vorsitzenden gewählt. Ihr zur Seite stehen Sepp Auer, Armin Brunner, Hanni Riegler, Jakob Müller, Arthur Prinoth, Manfred Schwarzer und Oskar Andreass.

Evi Brigl

AUS DEM JUGENDBÜRO



Hallo AVS!

Ich freue mich, mich an dieser Stelle als neue pädagogische Mitarbeiterin der Alpenvereinsjugend vorstellen zu dürfen. Mein Name ist Veronika Golser, ich bin 23 Jahre jung und seit dem 1. Februar 2012 im Amt. Neben meinem Studium der Sozialpädagogik an der Universität Brixen habe ich eine Ausbildung zur Erlebnispädagogin in Lübeck besucht und bin nun dabei, beide Ausbildungen abzuschließen. In diesen Jahren habe ich auch immer wieder Projekte mit Kindern und Jugendlichen begleitet. Auf meine neue Arbeit freue ich mich besonders, weil ich hier die Möglichkeit habe, zwei meiner großen Themen – das Erleben, den Berg, die Natur und die pädagogische Arbeit – zu verknüpfen. Gespannt auf die neuen Herausforderungen, die auf mich zukommen, starte ich in die Arbeit.

Veronika Golser

Servus, Peter!

Hin und wieder braucht man eine neue Herausforderung, eine Veränderung im Leben. Neues bedeutet aber auch, dass man etwas hinter sich lassen muss. So hat sich Peter Morandell nach sechs Jahren als pädagogischer Mitarbeiter dazu entschlossen, die Alpenvereinsjugend hinter sich zu lassen. Nun versucht er, Jugendlichen seine Begeisterung für Sport in der Schule weiterzugeben. Seine Begeisterung und sein Wille, jungen Leuten die Natur und die Berge näherzubringen, brachten Peter im August 2005 zur Alpenvereinsjugend. Bei der Aus- und Weiterbildung der Jugendführer verstand es Peter, seine Interessen, seine Leidenschaften einfließen zu lassen, die Jugendlichen mit Schwitzhütten, Iglus oder Übernachtungen im Freien immer wieder aufs Neue zu motivieren und für die Natur und Berge zu begeistern. Peter war es, der das „Böckl“ in die Alpenvereinsjugend brachte.

Mit Hunderten Böcklteilen und in unzähligen Montageabenden hat Peter Jugendgruppen in ganz Südtirol ausgestattet und beim Entwerfen ihres eigenen Rennböckls unterstützt. Peter war es ein großes Anliegen, den Jugendführern bei ihren Aktionen unter die Arme zu greifen. In diesem Sinne fuhr er ganz Südtirol ab, um sein Know-how, aber vor allem seine Motivation den Jugendführern und auch den Kindern weiterzugeben. So gelang es Peter auch, die Alpenvereinsjugend in Leifers und Bozen wieder anzukurbeln. Peter hat es verstanden, aus den Kursen Erlebnisse, gar Abenteuer zu machen. Nun hat Peter eine neue Herausforderung übernommen. Dafür wünschen wir ihm alles Beste und weiterhin viele große und kleine Abenteuer.

Danke Peter!

AVS-Jugend

„RICHTERSEMINAR“ IM KÜHTAI

Immer öfter zieht es die wachsende Freizeitgesellschaft abseits der markierten Wege, Routen und Pisten. Sie gelangt dabei zwar nie in einen rechtsfreien Raum, stellt aber immer wieder neue Anforderungen an Richter und Staatsanwälte. Die Vergangenheit hat gezeigt, dass die Rechtsprechung im Umgang mit alpinen Unfällen Probleme in sich birgt: Wann kommt die Eigenverantwortung zum Tragen und wie weit reicht das „erlaubte Risiko“?

Aus diesem Grund hat das Oberlandesgericht Innsbruck in Zusammenarbeit mit den Alpenvereinen aus Deutschland, Österreich und Südtirol vom 22. bis 25. Januar ein Seminar für Richter und Staatsanwälte abgehalten. Das Seminar sollte die Gelegenheit bieten, juristische Probleme beim „Gehen, Steigen und Klettern“ von neuen Blickwinkeln aus zu betrachten. „Manches stellt sich am Schreibtisch anders dar als im alpinen Gelände“, betonte Dr. Georg Menardi, Richter des Oberlandesgerichtes Innsbruck, im Vorfeld der Veranstaltung. Und eine wesentliche Rolle bei der Beurteilung der Fälle spielen die Alpinsachverständigen: „Von ihrer Einschätzung hängt es maßgeblich ab, in welche Richtung sich das Verfahren entwickelt“, so Andreas Ermacora, Rechtsanwalt und Vizepräsident des Oesterreichischen Alpenvereins. Es waren schließlich an die 50 Richter und Staatsanwälte aus Österreich, Bayern und Südtirol, die der Einladung der Alpenvereine gefolgt waren. Als Referenten agierten Rechtsexperten aus Österreich, Südtirol, der Schweiz



BRD-Lawinenübung in Seis

Foto: AVS-Archiv

und Deutschland; sie erörterten und diskutierten Rechtsfragen bei Alpinunfällen, Haftungsfragen rund um Kletteranlagen und alle aktuellen Sicherheitsstandards. Am letzten Veranstaltungstag konnten die Juristen schließlich bei einer geführten Tour die Einschätzung von Gefahren und die daraus resultierenden Entscheidungsprozesse in einer praktischen Übung

selbst erleben. Denn nur wer selbst einmal die Situationen in der Praxis kennengelernt hat, begreift den Stellenwert der Eigenverantwortung und erkennt, so Michael Larcher, der das Referat Bergsport im OeAV leitet, „wie komplex und vielschichtig alpine Unfallereignisse sind“.

Evi Brigl



Bücherecke

NEUERSCHEINUNGEN

Michael Vogeley:

Terra Polar

Trekking-Highlights in der Arktis und Antarktis

Der Autor beschreibt die letzten Abenteuerspielplätze in den Pol- und subpolaren Gebieten der Erde und gibt Ratschläge über das Verhalten in diesen Gebieten.

Bergverlag Rother München, 304 Seiten, 304 Abbildungen ISBN 978-37633-7059-7



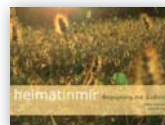
Petra Gamper, Karl Perfler:

Heimat in mir.

Begegnung mit Südtirol.

Mit einführenden Worten beschreiben die Autoren Bilder aus dem täglichen Leben und der Landschaft in Südtirol. Ein Buch für Leser, die die Schönheit im Kleinen lieben.

Zu beziehen bei den Autoren: www.karperfler.com bzw. petra.gamper@powerfit.org



Joe Simpson:

Der Klang des freien Falls

In gewohnt aufwühlender Sprache beschreibt Joe Simpson das Schicksal eines jungen Paares und die Aufarbeitung des Geschehenen durch den Überlebenden.

Piper-Verlag München, 332 Seiten ISBN 978-389029-405-6

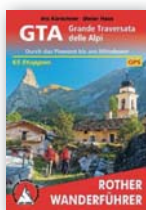


Iris Kürschner, Dieter Haas:

Grande Traversata delle Alpi

Die Autoren beschreiben den GTA, der in 65 Etappen durch das Piemont bis ans Mittelmeer führt.

Ein Buch aus der Reihe der Rother Wanderführer ISBN 978-3-7633-4402-4



Franz Hauleitner:

Welterbestieg Wachau

Der Steig führt über die Uferzonen der Donau durch das liebevolle Durchbruchstal der Wachau.

Ein Buch aus der Reihe der Rother Wanderführer ISBN 978-3-7633-4411-6



Franz Mock

5 Promille der Einkommenssteuer an den AVS, DANKE!

Wertes Mitglied, liebe Bergfreunde! Demnächst werden Sie, als Einzelperson oder als Firmeninhaber, Ihre Steuererklärung oder das Mod. 730 ausfüllen und damit die Einkommenssteuer für 2011 erklären. Das staatliche Finanzgesetz sieht wieder vor, dass **5 Promille** der Einkommenssteuer für ehrenamtliche Organisationen zweckgebunden werden können. Voraussetzung dafür ist allein Ihre Unterschrift im hierfür vorgesehenen Feld im Mod. 730 oder auf Ihrer Steuererklärung, zusammen mit der Angabe unserer

Steuernummer 0037 047 0213

Die Leistungen des AVS für die Gemeinschaft sind vielseitig. Sie bestehen im Einsatz für unsere alpinen Infrastrukturen (Wegenetz, Schutzhütten und Biwaks, Kletterhallen und -gärten), im jährlichen Tourenprogramm unserer Sektionen und Ortsstellen wie auch in den Bemühungen um den Erhalt der Bergwelt und für eine attraktive Jugendfreizeit. Hierfür erhalten wir teilweise öffentliche Mittel, sind aber vorwiegend auf Eigenmittel und den ehrenamtlichen Einsatz unserer Mitarbeiter angewiesen. Auch mit den 5 Promille Ihrer Einkommenssteuer können Sie uns indirekt unterstützen. Dafür sagen wir DANKE!

DER RAIFFEISENVERBAND UNTERSTÜTZT DEN BERGRETTUNGSDIENST



Im Bild von links nach rechts: Generaldirektor des RVS, Paul Gasser, Landesleiter des BRD im AVS, Anton Preindl, Landesleiterstellvertreter des BRD im AVS, Anton Schenk, Verbandsobmann des RVS, Heiner Nicolussi-Leck

Foto: Archiv-BRD

ziellen Aufwand verbunden ist, liegt auf der Hand.

Mit der Verlängerung des Sponsorvertrages mit den Raiffeisenkassen Südtirols ist es dem Bergrettungsdienst im AVS gelungen, einen wichtigen Partner für die Unterstützung des alpinen Rettungswesens zu gewinnen. Für den Zeitraum von drei Jahren erhält der Bergrettungsdienst eine beachtliche finanzielle Zuwendung. Mithilfe dieses Beitrages kann die oft sehr teure Ausrüstung mitfinanziert werden.

Ein herzlichstes Vergelt's Gott seitens des Bergrettungsdienstes im AVS an den Raiffeisenverband Südtirol, welcher durch seine finanzielle Förderung wichtiger Bestandteil des Rettungssystems ist.

BRD

Seit nunmehr 65 Jahren setzt sich der Bergrettungsdienst im Alpenverein Südtirol zum Ziel, Wandern sowie Bergsteigern im Gebirge zu helfen. Er ist eine starke und kompetente Hilfsorganisation, die über 900 aktive Mitglieder zählt.

Eine umfassende Ausbildung, die richtige Ausrüstung und ein gut funktionierendes Kommunikationssystem sind Voraussetzungen, um alpine Rettungseinsätze zu gewährleisten. Dass dies mit einem nicht unerheblichen finan-

Raiffeisen
Meine Bank



UNTERWEGS IM NATIONALPARK RUWENZORI IN UGANDA



Die nassen, abschüssigen Platten sind mit Vorsicht zu begehen

Foto: Helene Karbon

Über das großartige Trekking mit geglückter Gipfeltour zum dritthöchsten Berg Afrikas im Ruwenzori-Nationalpark in Uganda möchte ich hiermit meiner Freude Ausdruck verleihen. Eigentlich hat mich das Ruwenzori-Gebirge in Uganda nie angezogen. Öfter hörte ich vom schwierigen Weiterkommen durch tiefen Sumpf und Morast, las vom sehr anstrengenden Trekking bei viel Nebel und häufigem Regen, aber niemals von einem tollen Gipfelerlebnis im Westalpenstil.

Im Sommer 2010 habe ich noch einmal den Tourenplan von Hermann Tauber genauer durchgelesen und daraus entnommen, dass auch das Ruwenzori-Gebirge, das geheimnisvolle „Mondgebirge“ in Uganda, etwas Außergewöhnliches bietet und dass man dabei den dritthöchsten Berg Afrikas besteigen kann. Daraufhin meldete ich mich an. Oft hatte ich mich danach gesehnt, unbekannte Bergregionen zu erkunden, aber dann hatte ich doch Bedenken, ob ich es wohl „derpockn“ würde. Im Jänner war es dann so weit:

Die zwölfköpfige Bergsteigergruppe war in Uganda auf dem Flughafen von Entebbe gut gelandet und begann nach einer interessanten Anfahrt nach Fort Portal am nächsten Tag mit den Vorbereitungen. Außerdem hatten wir für eine Schule Schulmaterialien mitgebracht, die wir hier verteilen. Unsere erste Trekkingetappe startete vom Eingang des Ruwenzori-Nationalparks auf 1600 Meter Höhe. Bis zur ersten Hütte auf 2650 Meter war der Weg vergleichbar mit uns bekannten Waldbegehungen. An den dar-

auffolgenden Tagen ging es aber immer weiter in den tropischen Regenwald: über Wurzeln, Stock und Stein, Prügeln und Bambusstangen, durch viel Sumpf, Morast und Bächlein wadend, von einem Grasbüschel zum nächsten hüpfend, über schmale Brücklein balancierend, am klaren Bujukusee vorbei, auch einige sehr steile Passagen überwindend. Nur mit Gummistiefeln kommt

regnete es leicht, sodass die Felsplatten sehr rutschig waren. Der 13. Jänner 2011 war dann der große Tag. Um vier Uhr früh waren wir startbereit. Mit Stirnlampen verließen wir die kleine Hütte. Es war windstill, die Felsplatten waren wieder trocken, nach ca. eineinhalb Stunden Aufstieg über Felsplatten kamen wir zum Gletscher, wo wir dann die Steigeisen anlegten. In Seilschaften stapften wir

musste Hermann ein paar Stufen ins Eis hauen. Um ca. 8.15 Uhr standen wir auf dem dritthöchsten Gipfel Afrikas, der Margheritaspitze (5109 m), wo wir uns glücklich die Hände zu einem kräftigen „Berg Heil“ reichten und bei großartigen Ausblicken eine verdiente Gipfelrast genossen.

Auch der Abstieg hatte seinen Reiz. Im steilsten Stück drehte Hermann eine Eisschraube zum Sichern ins Eis. Bevor wir die gesicherte Felswand mit der Eiseleiter und dem Fixseil erklimmen, machten wir noch eine Zwischenrast an einem unvergesslichen Platz. Zunächst steuerten wir zurück zur Elenahütte, dort hatte der Koch eine kräftige Suppe zubereitet. Noch zwei Stunden Abstieg über landschaftlich abwechslungsreiches Gelände waren zurückzulegen. An Müdigkeit war nicht zu denken. In der am Kitandarasee malerisch gelegenen Hütte richteten wir wieder für eine Nacht das Lager ein.

Am nächsten Morgen nach dem Frühstück ging es gleich steil aufwärts, durch Gebüsch, Wurzeln und Steinplatten zum Freshfieldpass (4215 m), dem höchsten Punkt dieses Tages. Erst jetzt spürte ich, dass der Gipfeltag doch etwas an den Kräften gezehrt hat. Nach einer Verschnaufpause folgten wir unseren einheimischen Führern über faszinierende Pfade. Weitere zwei Tage wadeten wir durch eine wunderbare Vegetation. Eine neu errichtete lange Holzstrecke erleichterte den steilen Abstieg, dort, wo es früher ein Wagnis war, weiterzukommen. Als wir gegen Mittag wieder unsere erste Unterkunft erreichten, hatte der Koch bereits eine schmackhafte Suppe zubereitet. Gestärkt folgten wir den Weg der ersten Etappe abwärts.



Auf dem Gipfel der Margheritaspitze, des dritthöchsten Berges Afrikas

Foto: Hermann Tauber

man dort von Hütte zu Hütte. Sagenumwoben fand ich den Ort oberhalb der dritten, auch sehr einfachen Bujukuhütte. Auf 3970 Meter lagen dort inmitten einmaliger Senecienbäume mit Moospolster bedeckte Steine. Der Anstieg zur Elenahütte, von der aus der Hauptgipfel in Angriff genommen wird, war zwar nicht sehr lang, aber sehr anstrengend. Zuerst ging es kurz abwärts, um dann einen sehr steilen Anstieg zu bewältigen. Die kleine Elenahütte auf 4540 Meter erreichten wir schon gegen ein Uhr. Dort angekommen

langsam dahin und konnten dabei etwas Kraft tanken, beobachteten aber gespannt den berühmten Abgrund. Mithilfe eines Fixseiles und einer Eiseleiter tasteten wir uns zusätzlich gesichert die Felswand entlang. Langsam wich die Morgendämmerung und die Sonne erhellte die traumhafte Bergregion. Danach hieß es wieder tiefer Atem holen, denn es galt steile, harte Eisflanken zu überwinden. Die markante, wenig bestiegene Alexandriaspitze hat man dabei stets im Blickfeld. Um zum Fuß des Gipfels zu gelangen,

Dabei entdeckten wir im Gebüsch wiederum scheue Chamäleons.

Bei der Abschiedszeremonie wurden die einheimischen Führer, Träger und zwei Köche entlohnt und mit gebrauchten Kleidungsstücken und Ausrüstung beschenkt, worüber sie sich sichtlich freuten.

Die Ruwenzori-Trekkingroute ist eine faszinierende Rundtour durch ein naturbelassenes Gebiet, wo die Ursprünglichkeit noch bewahrt geblieben ist.

Alle erlebten Eindrücke niederzuschreiben hätte wohl noch viele Seiten gefüllt.

Helene Karbon



Unterwegs im Ruwenzori-Nationalpark

Foto: Helene Karbon

„MENHIR“ - EINE ROUTE SCHREIBT KLETTERGESCHICHTE

Kaum eine Route spiegelt den Werde- und Wertegang des Sportkletterns besser wider als „Menhir“ – eine 45 Meter lange, leicht überhängende Ausdaueroute. Vor genau 20 Jahren wurde sie erstbegangen, und dass sie an Aktualität nichts eingebüßt hat, beweist das Interesse der neuen Klettergeneration.

Bei der „Menhir“ handelt es sich um keine Sportkletterroute im klassischen Sinn, da sie sich in keinem Klettergarten befindet. Die Meisules dienten aber schon seit den frühen Neunzigerjahren

als Klettergarten. Damals boten sich die alpinen Klassiker von Holzknecht, Demetz, Mittersteiner und Co. als nachmittägliche Trainingsrouten für die Bergführer an, die im Sommer am Sella-Joch „stationiert“ waren.

Christof Hainz, der die Mehriroute 1991 eingbohrt hat, erzählt: „Beim Abstieg der Meisulesrouten ist mir dieser schöne Pfeiler immer wieder aufgefallen. Von unten war erkennbar, dass der untere Teil strukturiert und griffig war. So befinden sich auch heute noch am Routenbeginn die für dieses Gebiet so

typischen Sanduhren als Absicherung. Die restliche Route habe ich von oben eingbohrt, war mir aber nicht sicher, ob die Linie geklettert werden kann.

Mit meinen Bergführerfreunden **Hanspeter Eisendle** und **Oswald Oasl Santin** haben wir die Route dann immer nach Feierabend versucht. Als ich 1992 im Sicherungs- und Kletterteam von Cliffhanger, dem Film von Sylvester Stallone, mitarbeitete, hatte ich für die Route keine Zeit mehr. Oasl und Hanspeter probierten natürlich weiter, und so gelang Hanspeter noch 1992

www.mountainspirit.it
▼

2011 wurden wir zum besten Outdoor-Shop gewählt. Das soll auch in Zukunft so bleiben.

Die weltbesten Marken, umfangreiche Auswahl und Beratung von Experten - der beste Mix für deine Kletter-, Boulder- und Outdoor-Abenteuer.

climbing • trekking • skitouring • service

MOUNTAIN SPIRIT

> mountaineering & outdoor shop <

I-39100 Bozen
Zwölfmalgreiner-Straße 8B
Tel. +39 0471 053 434
Fax +39 0471 053 435
www.mountainspirit.it



Tobia Walpoth klettert nach Sonnenuntergang

Foto: Martin Dejori

die erste Rotpunktbegehung der Route. Oas! war seinerzeit noch ganz knapp vor dem Stand aus einem Griff gerutscht. Mir ist die Route dann ein Jahr später gelungen, und ich muss sagen, es war schon eine Genugtuung, eine solche natürliche Linie gefunden und geklettert zu sein.“

Hanspeter gerät über die Route ins Schwärmen und bestätigt, dass er die Route wegen ihrer Schönheit auch noch Jahre nach seiner Erstbegehung wiederholt hat. „Es ist schon allein die Umgebung, die den Reiz dieser Linie ausmacht. Der klassische und minimalistische Erstbegehungsstil der modernen Klassiker an den Meisules ist herausragend. Die Menhir-Linie fügt sich mit den zum Teil natürlichen Absicherungen und ihren obligatorischen Kletterpassagen gut in das Ambiente ein. Der Routenname lag für mich auf der Hand. Wie ein Hinkelstein erhebt sich dieser 45 Meter hohe Pfeiler aus dem Schotterkar, und im metaphorischen Sinn himmelten wir Kletterer diese Linie an, wie in frühgeschichtlicher Zeit ein Menhir angebetet wurde. Für uns war die Route aber nicht das Ziel, sondern ein Mittel zum Zweck, um für unsere alpinistischen Unternehmungen zu trainieren. Deshalb ging das Probieren auch nebenher. Wenn wir des Weges waren, haben wir einfach zwei Versuche gemacht, und natürlich hat es mich gefreut, als die Erstbegehung gelungen ist.“

In diesen frühen Jahren konnte Lokalmatador **Manfred Stuffer** (man erinnere sich nur an die 1000 Klettermeter „freesolo“ in fünf Meisulesrouten!) ebenso eine Begehung für sich verbuchen wie etwas später der aus

Lajen stammende starke Kletterer **Norbert Weiss**.

Dann fiel die Route für längere Zeit in eine Art Dornröschenschlaf, bis sie 2010 von **Rudi Moroder**, einem Klettertalent und starken Wettkampfkletterer, mit seiner Rotpunktbegehung für die junge Generation „wachgeküsst“ wurde. **Georg Huber**, der junge Allrounder aus Dorf Tirol, konnte die Route in nur vier Versuchen klettern; den Pusterern **Simon Brunner**, **Hannes Brunner** und **Kurt Astner** gelang ebenfalls letztes Jahr die Rotpunktbegehung.

Für **Alex Walpoth** und **Martin Dejori**, zwei junge und starke Grödner Wettkampfkletterer und Teamkollegen von Rudi Moroder, war es naheliegend, die Route zu versuchen. Auch sie konnten die Route im Sommer 2011 klettern. Dass auch heutzutage, wie vor 20 Jahren, die Einzigartigkeit dieser Route überzeugt, lässt sich am besten mit den Worten Martins ausdrücken: „Die Bewertung ist nicht so wichtig. Es zählt die Schönheit dieser Route. Für mich war kein Tag zu schade, den ich an dieser Route verbracht habe. Ich hab sie ganze sechs oder sieben Tage lang versucht, und mir ist nie langweilig geworden, auch wenn dort nur diese eine Route zur Verfügung steht!“

Apropos Bewertung: Schon seinerzeit schwankte die Bewertung zwischen einer „harten“ 8a+ und einer 8b (X). Die Diskussion um die Route läuft auch heute noch; eben nur auf etwas anderen Plattformen wie Internetforen, Facebook oder der Webseite 8a.nu. Aber das ist schon wieder ein anderes Thema.

Dass die Route so aktuell ist, spricht für sich. Im Sommer 2012, zum zwanzigsten Jubiläum der Erstbegehung, wird es weitere Begehungen geben, von Anwärtern, die im letzten Jahr knapp gescheitert sind; und wer weiß, vielleicht auch eine Jubiläumswiederholung oder die erste Onsight-Begehung!

Hier noch eine kleine Anekdote zum Schmunzeln: Das Foto stammt vom Hobbyfotografen Martin Dejori. Im Rahmen dieses Shootings wurde auch jenes Foto geknipst, das beim IMS-Fotowettbewerb 2011 den dritten Platz erhielt. Darsteller: Tobias Walpoth, auch ein Anwärter für die Rotpunktbegehung 2012! Die schönen Bilder wurden mit reichlich Blitzlicht gemacht. Die Bergrettung im Tal deutete das natürlich als Notrufsignal und rückte sicherheitshalber aus! Denn wer hätte das gedacht, Klettern in der Nacht, der Stimmung wegen... Auch das ist heutzutage möglich!

Text: Ulla Walder

Technische Details:

45 Meter lange, leicht überhängende Ausdauerroute. Schlüsselstelle in 20 Meter Höhe, danach Ausdauerproblem. Bis zur Schlüsselstelle ca. 7c+.

Achtung: 80-Meter-Seil erforderlich!

Schwierigkeit: 8a+/8b.

„NON CI RESTA CHE PIANGERE“ – PIZ DE CIAVAZES (2828 METER)

Im Sommer 2004 konnten die Brüder Florian und Martin Riegler die Route „Via Italia 61“ in der Sellagruppe als Erste frei wiederholen. Nun gelang ihnen gleich nebenan eine erste freie Begehung. Diesmal im Winter.

Immer wieder versuchten sich Seilschaften am Wandabschnitt zwischen „Via Italia 61“ und der „Zeni“-Verschneidung, und immer wieder scheiterten sie am ersten Dach. Schließlich waren es Edy Boldrin und Dario Feller, die sich in den 1990er-Jahren in technischer Manier durchsetzen konnten. Die beiden bewerteten die Route mit 7a/A2 und gaben ihr den Namen „Non ci resta che piangere“, was wörtlich übersetzt soviel bedeutet wie: „Es bleibt uns nichts anderes übrig, als zu heulen.“

2011 wagten sich Florian und Martin Riegler an die Route. Nach Absprache mit den Erschließern richteten sie zwei neue Standplätze ein und tauschten teilweise das alte Material aus. Am 12. Ja-



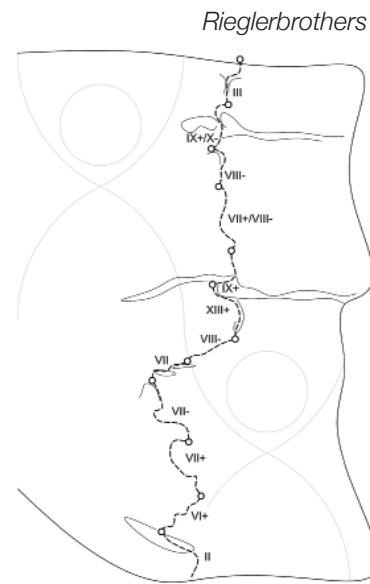
„Non ci resta che piangere“

nur 2012 konnten die beiden, trotz einiger vereister Griffe, die Route „Rotpunkt“ durchsteigen. Die Linie fügt sich eigenständig in die überhängende gelbe Wand ein und ist sehr exponiert. Haken und Bohrhaken sind mit Vorsicht zu belasten, denn sie waren nur zur technischen Fortbewegung gedacht.

Die Kletterschwierigkeiten lassen sich mit denen der nebenan verlaufenden „Via Italia 61“ vergleichen. Die Absicherung ist aber wesentlich anspruchsvoller. Der Fels ist zumeist gut.



Florian und Martin Riegler



Routenskizze

SKITOUREN AM NÖRDLICHEN POLARKREIS



Abfahrt Richtung Fjord

Foto: Carlo Nicolodi

Teil 1: Norwegen

Beste Zeit:

Ab Mitte März (unsere Aufenthaltszeit) bis Mitte April. Wir hatten tollen Pulver und traumhaftes Wetter. Die Temperaturen lagen leicht unter dem Gefrierpunkt. Bei sechs programmierten Tourentagen hatten wir das Glück, fünf schöne Touren durchführen zu können.

Anreise:

Flug von München nach Oslo und von hier mit einer Billigfluglinie nach Tromsø, 400 Kilometer nördlich des Polarkreises. Von dort ging es mit dem Leihauto

(unbedingt Wagen mit Spikereifen – die Straßen sind trotz Räumdung stark vereist). Die Verwendung von Fähren zum Übersetzen ist häufig erforderlich.

Gegend:

Wir haben uns für die Berge in der Umgebung von Tromsø und die Lyngenberge östlich von Tromsø entschieden. Bei Letzteren reichen die Gipfel bis zu 1800 Meter. Beide Gegenden eignen sich hervorragend für Skitouren.

Logistik:

In Tromsø gibt es eine gute Unterkunft im Camping (beheizte

Bungalows), in Lyngseidet ein nettes „Rorbu“, eine umgebaute Fischerhütte mit Sauna direkt am Fjord.

Anforderung:

Es gibt für jeden etwas: von einfachen bis steilen Abfahrten. Da wir ergiebige Neuschneemengen voranden, haben wir auf zu rasante Abfahrten verzichtet. Spuren war angesagt! Wir waren immer allein unterwegs. Informationen über Tourenziele gibt es im Internet reichlich, zudem gibt es einen Skitourenführer in (leider nur) norwegischer Sprache.

Kurzer Tourenbericht:

1. Tag – Ullstinden

(1078 m, 2,5 h):

Eingehtour 35 Kilometer nördlich von Tromsø. Abfahrt bei schönstem Pulver bis zum Auto. Wir lernen die Wetterkapriolen im Norden kennen. Nach der Tour sucht man vergebens nach einer Einkehrmöglichkeit. Man beginnt, die Einsamkeit zu genießen.

2. Tag – Nordfjellet

(1000 m, 3 h):

Gipfel nördlich von Tromsø auf der Insel Ringvassøy, die wir über einen Tunnel im Fjord erreichen. An einem zugefrorenen Bergsee fischen Einheimische, Gipfelgrat stark überwehtet (Vorsicht bei Nebel!). Ein Rudel Rentiere läuft an uns vorbei, ein unvergessliches Erlebnis. Mehrere rasante Abfahrten stehen zur Auswahl. Das Auto steht am Fjord. 20 Meter weiter draußen lagert das Segelschiff einer Gruppe italienischer Skitourengeher.

3. Tag – Stormheimfjellet

(1181 m, 2,5 h):

Heute geht es mit der Fähre Richtung Osten. Wir wechseln das Quartier. Auf dem Weg zu

den Lyngenbergen besteigen wir den Stormheimfjellet. Einfache Tour, auch für Schlechtwetter geeignet. Ein Norweger hat tags zuvor mit Langlaufskiern eine zwei Kilometer lange, gerade, unglaubliche Skatingspur zum Gipfel gelegt. In den Lyngenbergen steht mit 1834 Metern der Jiekkevårri, der höchste Berg Nordnorwegens.

4. Tag – Gillavarri

(1169 m, 3 h):

Diese spektakuläre Skitour beginnen wir direkt ab unserer Fischerhütte. In fünf Minuten geht es zu Fuß zur Fähranlegestelle. Es folgt eine 30-minütige Überfahrt nach Olderdalen, unser Tagesziel immer vor Augen. Direkt vom Hafen aus starten wir zum Gipfel. Steile Gipfelabfahrt über verschiedene Rinnen und traumhafte Hänge Richtung Meer.

5. Tag – Schlechtwettereinbruch (endlich Rasttag):

Heute wird das Leihauto ausgenutzt. Warum die Skandinavien so gute Rallyefahrer sind, wird spätestens jetzt klar. Die Straßen sind arschglatt. Auch uns begeistern diese Eisstraßen. Wir fahren aufs Geratewohl eine

Halbinsel ab und genießen die lokalen Köstlichkeiten: Fischzunge (nicht Seezunge!), schon mal probiert?

6. Tag – Storgalten (1219 m):

Die letzte Tour liegt im Norden der Lyngenthalbinsel. Startpunkt ist wieder eine Parkbucht an der Landstraße, fast auf Meereshöhe (+ 3 m). Der Gipfelanmarsch ist ein steiler Grat. Bei frischem Pulverschnee (in der Nacht hat es geschneit!) haben wir die beste und längste Tiefschneeabfahrt unserer Reise. Beim Abschiedessen in Tromsø gab es Rentierfilet vom Feinsten. Dass bei der Rückreise die Skisäcke fünf Tage später ankamen, hat uns überhaupt nicht gestört.

Teil 2: Island

Beste Zeit:

Anfang April (unsere Aufenthaltszeit) bis Mitte Mai. Das Wetter ist in diesem Zeitraum stabiler. 2011 war ein schneearmes Jahr, die Lifte in Reykjavík waren nur an vier Wintertagen in Betrieb. Im Norden (unserem Ziel) herrschte eine stabile Schneelage (Firn). Die Temperaturen lagen leicht über dem Gefrierpunkt (Golfstromeinfluss).

Anreise:

Flug von München über Amsterdam nach Reykjavík. Von hier 45-minütiger Anschlussflug mit Propellermaschine nach Akureyri, auf die Trollpeninsula im hohen Norden. Alternative: Die Ringstraße mit Mietauto abfahren (8 h!).

Gegend:

Die Gegend westlich und nördlich von Dalvík eignet sich exzellent für Skitouren. Wir befinden uns knapp unter dem Polarkreis. Die Berge sind max. 1400 Meter



Pulver vom Feinsten

Foto: Carlo Nicolodi



Ein für Island typischer Skitourenaufstieg

Foto: Carlo Nicolodi



Schneestürme sind auf den Gipfeln Islands keine Seltenheit

Foto: Carlo Nicolodi



270° blauer Himmel

Foto: Carlo Nicolodi

hoch (Ausgangspunkt max. 100 m. ü. d. M.). Gutes Kartenmaterial: „Atlaskort Nr. 18 und Nr. 8“.

Logistik:

Als Unterkunft wählten wir eine Selbstversorgerhütte direkt am Eyjafjörður, 10 Kilometer vor Dalvík gelegen. Vorzüge: Jeder Bungalow hat auf der Terrasse ein Thermalbecken. Vom Pool aus (mit einem Bier in der Hand) sieht man direkt auf die umliegenden Berge (Tourenziele) und aufs Meer.

Anforderung:

Als Erstes fällt mir der Wind ein. Er ist ein Störfaktor, aber nach zwei Tagen wird er zum „freundlichen Begleiter“. Im Hochwinter ist windbedingt auf Lawinen zu achten. Führerliteratur gibt es keine. Die tollen Abfahrtslinien lassen sich mit Fernglas leicht vom Fjord oder von den umliegenden Gipfeln auskundschaften.

Typischer Tagesverlauf:

6.30 Uhr Frühstück, 7.30 Uhr Wetterbegutachtung, Entscheidung und Abfahrt. 8.00 Auto parken, tief reichende Schneezunge ausmachen, Aufstieg (nie mehr als 10 Min. Ski getragen!), kurze Gipfelrast (meist sehr windig), 270 Grad Ausblicke aufs Meer und auf umliegende Berge genießen, Touren für den nächsten Tag ausmachen. Abfahrt mit Blick auf den Fjord, 14.00 Uhr kurze Stärkung und Thermalbadbesuch.

Kurzer Tourenbericht:

1. Tag – Hesturin (1230 m, ca. 3 h):

Kurz vor Dalvík mit dem Auto ins Tal Skidadalur hinein. Am Talende (ca. 15 km) liegt die Klaengshóll Lodge (eine beliebte Skitourenistenherberge) mit Hubschrauberlandeplatz. Nach max. 5-mi-

nütigem Skitrage geht's los. Ein sehr steiler Nordwesthang (mit Plattkofel oder der Grabspitze in Pflersch vergleichbar) erwartet uns. Gleich am ersten Tag lernen wir die Wetterkapriolen Islands kennen. Auf dem Gipfel kommt unerwartet beim Abfellen ein starker Sturm auf. Wir halten die Ski fest, aber zwei unserer kurz zuvor abgelegten Rucksäcke werden einfach weggeblasen und purzeln den 400 Meter tiefen Hang hinunter. Zudem sollte man ohne Harscheisen auch in Island nie auf Tour gehen (Volker fragen)!

2. Tag – Mulakolla (950 m, ca. 2,5 h):

Es handelt sich um den äußersten Gipfel am Fjord. Start an der alten Verbindungsstraße kurz vor dem Dorf Olafs fjörður. In einer weiten S-Schleife geht es

dem Gipfel zu, von wo man eine fantastische Aussicht auf das Meer hat. Vom Gipfel gehen nord-, west- und ostseitig Abfahrten ab. Sehr schöne, auch steile Abfahrt bis zum Fischerdorf (Island erwirtschaftet 65 % des Inlandproduktes aus der Fischerei). Anschließend Thermenbesuch im neuen Bad von Olafs fjörður. Vom kreisrunden Becken Sicht auf die gerade abgeschlossene Abfahrt.

3. Tag – Kaldbakur (1200 m, ca. 3 h):

Dieser befindet sich an der Ostseite des Eyjafjörður – genau vis-à-vis unserer Lodge. Von unserem „Hotpot“ (Heißwasserbecken) sind wir nur zwei Kilometer Luftlinie durch Meerwasser getrennt. Um zum Ausgangspunkt zu gelangen (etwas nördlich vom Dorf Grenivik), sind

aber 50 Kilometer bzw. ca. 50 Minuten Autofahrt notwendig. Herrliche, nicht zu steile Hänge erwarten uns. Auf dem flachen Gipfel erwarten uns Nebel und eine Gruppe Italiener mit einer Frau. Endlich „a Gipfelbuserl“. Ihre Frage an uns: „Where is the summit?“. Keine Ahnung, bei Sichtweiten von nicht mehr als zehn Metern. Nach 500 Höhenmetern Abfahrt „tuats auf“. Kurzes Brainstorming, und drei von uns vieren fellen wieder auf. Die zweite, jetzt uns erwartende Abfahrt von 1000 Metern erfolgt bei bestem Firn. Was lernen wir daraus? In Island darf man nicht zu früh zur Tour aufbrechen. Ausklang im Steakhouse von Akureyri (Mein Vorschlag: „Whalefilet“ testen!).



Qualitäts-Schuhe für Ihre Bergtouren !

- SCARPA
- LA SPORTIVA
- LOWA
- ASOLO
- SALOMON
- MEINDL
- (AKU)
- han wag

Das Schuhhaus in Bruneck

thomaser

Stadtgasse 23 Bruneck Tel. 0474 555 287
Entdecken Sie unsere neuen Modelle auf: www.thomaser.it

4. Tag – Schlechtwetter (endlich ...):

Ein Whalewatching (=Walbe-sichtigungstour) in Húsavík ist an-ge-sagt. Wir landen aber in ei-nem Thermalbad in Mývatn, im Freien zwischen vulkanischem Gestein. Anschließend erzählt uns der Skipper Nils in einer Ha-fenkneipe in Húsavík bei mehre-ren „Bjór“ vom täglichen Leben in Nordisland. Von hier geht es (auf Wunsch) mit seinem Segel-boot in zwei Tagen nach Grön-land oder zu Skitouren in die Fjorde der Umgebung. Toller Tag trotz Regen und Nebel. Auf 300 Kilometer Fahrt haben wir vielleicht ein Dutzend Autos ge-sehen.

5. Tag – Einstakafjall (1000 m ca. 3 h):

Direkt von Dalvík verläuft rechts der Lifte lang und flach das ein-same Tal Upsadalur. Von hier geht es rechts über breite Ost-hänge, die früh dem Sonnenein-fluss ausgesetzt sind, unschwer nach oben. Nach einem kurzen, steilen Gipfelhang folgt die Ab-fahrt bei bestem Firn. Zurück in Dalvík gibt es „Bjór“ und Kuchen in der Dorfbibliothek oder an der Tankstelle. Anschließend Ther-menbesuch mit Freibecken (39 – 42° Celsius). Um die Becken liegt Schnee.

6. Tag – Karlsfjall (1000 m ca. 3 h):

Von Karlsá, einem Gehöft fünf Autominuten nördlich von Dalvík, mit den Skiern ins Tal Karlsárda-lur. Wie so oft zieht Nebel auf. Wir gehen weiter. Mehrere Varianten sind möglich. Ich steige eine 500 Meter hohe halbpipartige Rinne auf. 50 Meter unter dem Gipfel geben wir sturmbedingt auf. Zwei Franzosen tauchen im Nebel hin-ter uns auf. Oben soll „a wunder-full peak“ sein. Aber heute wird nichts damit. Abends geht unse-

re Fokker-Maschine nach Reyk-javík zurück.

7. und letzter Tag in Island:

Heute ist Besichtigungstag. Ski-säcke und die Rucksäcke wer-den nicht mehr ausgepackt. Durch eine Reiseagentur lassen wir uns zu den Geysiren, der his-torischen Stätte Pingvellir und zum Wasserfall Gullfoss bringen (alle-samt sehr interessant!). Abends ein absolutes Muss: der Besuch der Blauen Lagune (einmalig!).



Ende der Islandtour in der Blauen Lagune

Foto: Carlo Nicolodi

Schlussbericht Island:

Supergegend, leicht bis an-spruchsvolle Touren, etwas läs-tiger Wind, immer allein unter-wegs!

Wichtiger Wortschatz:

takk = Danke, bjór = Bier,
opið = offen, skál = prost,
samkaup = Supermarktkette

Carlo Nicolodi
AVS Bozen



NOTRUF
ANRUF KOSTENLOS



- BERGRETTUNG

- NOTARZTDIENST
- FLUGRETTUNG
- RETTUNGSWAGEN



MITTEILUNGEN
29. JAHRGANG, NR. 1

Impressum:

Eigentümer und Herausgeber
Alpenverein Südtirol, I-39100 Bozen,
Vintlerdurchgang 16
Tel. 0471 97 81 41 · Fax 0471 98 00 11
www.alpenverein.it
E-Mail: office@alpenverein.it
Presserechtlich verantwortlich
Peter Pallua
I-39100 Bozen,
Montellostraße 11
Schriftleitung: Franz Mock
I-39054 Unterinn/Ritten
Hauptstraße 42
E-Mail: red.avs@marxegg.net
Ermächtigung:
Landesgericht Bozen
Nr. 4/84 vom 27.1.1984
Druck: Athesiadruck GmbH, Bozen
Redaktionsschluss für das nächste Heft:
15.04.2012

Verkaufspreis (Einzelpreis):
– für Mitglieder im Mitgliedspreis enthalten
– für Nicht-Mitglieder 2,00 €

Die Drucklegung dieser Zeitschrift wird durch
die Kulturrabteilung der Landesregierung
gefördert.



Deutsche Kultur

In Südtirols Bilderburg: Schloß Runkelstein



»Guat,
fürstlich
guat«



FRANZISKANER BÄCKEREI

7x in Bozen



ALPINE FIT

100% BLISTERFREE